ARCHIVED MENNONITE BIBLICAL SEMINARY APR 10 '74 MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. April 1974 | Nummer 15

Ostergedanken

O Osterzeit, du heil'ge Zeit!
Wie wird mir doch mein Herz so weit!
Es tönt der Ruf in allen Landen:
Der Heiland ist vom Tod erstanden.
Durch Feld u. Flur u. Frühlingswehn
klingt nun das Wort vom Auferstehn.

O Osterzeit, du Gnadenzeit!
Ich bin von aller Furcht befreit.
Dem Heiland ist die Macht gegeben,
er ist mein Hort in meinem Leben.
Das ist's, was mir das Herz erhebt:
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

O Osterzeit, du Freudenzeit!
Vergessen ist der Erde Leid.
Der Herr ist bei uns alle Tage,
er nimmt von uns all' unsre Plage.
Auch naht er sich uns ungesehn
und läßt uns nicht verloren gehn.

O Osterzeit, du sel'ge Zeit!
Bald stehn auch wir im Osterkleid.
Dann kommt der Herr u. holt die Seinen,
um ewig sich mit uns zu einen;
dann werden Gottes Winde wehn
und alle Toten auferstehn.

J. Paul

* * *

Die Auferstehung

„Er ist nicht hier! Er ist auferstanden, wie er gesagt hat" (Matth. 28, 6).

Jesus ist auferstanden. Das ist das größte Ereignis für die dem Tode verfallene Menschheit. Wohl sind etliche Menschen vor Christi Auferstehung vom Tode auferweckt worden, aber sie alle lebten und waren nachher ebenso wie vor ihrer Auferstehung. Sie blieben sterblich. Jesus aber ist verklärt auferstanden. Der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn. Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen (1. Kor. 15, 20). Dem Tode hat er die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium (2. Tim. 1, 10). Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung des Menschen kommt. Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig werden. Er muß aber herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod (1. Kor. 15, 20—26). Für die Gläubigen ist der Tod somit ein Entschlafen, nach welchem sie verwandelt werden. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden. (1. Kor. 15, 51—52.) „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten ausgekämpften Streit, wir aus der Fremde in die Heimat kehren und einziehn in das Tor der Ewigkeit!" J.B.W.

Aus dem Inhalt

Der auferstandene Friedefürst	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Rohrleitung	S. 3	MB-Missionsdienst	S. 9
Nachrichten	S. 4	Die Sühne	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Bethesda-Heim	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Die Deutschen in Wolhynien	S. 14

Tabor College Chor auf Tour

Der Tabor-College-Chor, Hillsboro, Kansas, unter der Leitung von Dr. Paul Wohlgemuth, besuchte Ende März Winnipeg. Der Präsident des Colleges, Dr. Roy Just, begleitete den Chor.

Der Konzertchor des Tabor College, Hillsboro, Kansas, besuchte im Rahmen einer Konzertreise durch die Staaten Süd-Dakota, Nord-Dakota, Minnesota und Nebraska auch einige Gemeinden in Manitoba, und zwar die Steinbach-MBG, Portage-Ave.-MBG, Elmwood-MBG, Winnipeg-MBG und die Winkler MBG.

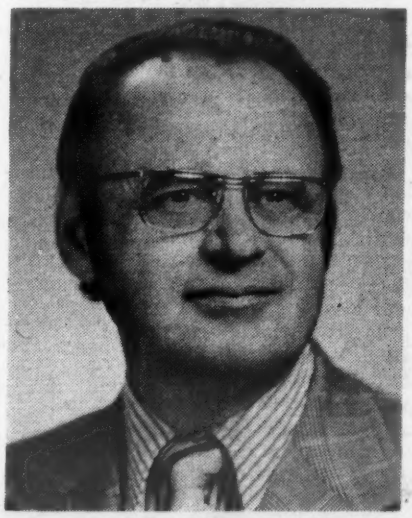
Während seines Aufenthaltes in Winnipeg besuchte der Chor die Legislatur der Provinz Manitoba, wo er auf den Stufen des Vestibüls einige Lieder sang.

Musik ist immer ein wichtiger Teil des Lebens am Tabor College gewesen, und diese Tradition wird vom Konzertchor des College aufrechterhalten. Durch örtliche Aufführungen und Konzertreisen ist der Chor wegen seiner künstlerischen und geistlichen Beiträge bekannt geworden. Die Konzertreisen haben den Chor von Küste zu Küste durch viele Provinzen Kana-

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Dr. Paul Wohlgemuth, Dirigent des Tabor-College-Chores.

Frank C. Peters im Dienst für BOMAS



Dr. Frank C. Peters, Präsident der Wilfried Laurier Universität in Waterloo Ontario, beginnt im Herbst 1974 sein Sabbatjahr. Er hat einen Teil seiner Zeit während seiner Reisen in Übersee, Mission und Dienst zur Verfügung gestellt. Seine Gattin Melita wird ihn begleiten.

Vom 15. August an ist Dr. Peters auf sieben Monate frei. Er möchte sich als Prediger, Lehrer an Bibelschulen, auf Predigerkonferenzen und in den Gemeinden betätigen. Er ist willig, Bibelkonferenzen und Evangelisationen abzuhalten. Anfragen sind schon eingelaufen für seinen Dienst im Yeotmal Seminar in Indien, MCC TAP Programm in Afrika, Wien, Österreich, Brake Bibelschule, Deutschland.

Die Behörde ist Dr. Peters dankbar für den so nötigen Dienst an unsern Brüdern und Schwestern in Übersee. Betet für die Versammlungen und persönlichen Kontakte mit den Gemeindeleitern und Studenten.

Der auferstandene Friedefürst

„Am Abend aber desselben ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein und spricht: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen."

(Joh. 20, 19. 20.)

Die Sonne hat wohl nie einen größeren Jubeltag beschienen als den Tag der Auferstehung Jesu. An diesem Tage folgte eine Offenbarung des verklärten Herrn der anderen. In früher Morgenstunde rief seine vertraute Stimme: „Maria!" Nicht lange darauf zeigte er sich den vom Grabe hinwegeilenden Frauen. Dann darf sich Petrus ganz allein seiner Nähe erfreuen. Vor Abend gesellte sich der Fremdling zu den Emausjüngern, die ihn endlich frohlockend erkennen: „Es ist der Herr!"

Nun war es dunkel geworden, und die Gassen Jerusalems lagen still und verlassen. Da gab es eine letzte Erscheinung. Der Herr offenbarte sich noch einmal, um die verzagten und die Verfolgung fürchtenden Jünger zu ermutigen und in ihre verängsteten Herzen den Balsam des Friedens zu träufeln.

Plötzlich und unerwartet erscheint er im Kreise der Jünger. Der Heiland ist immer da, wo seine Nachfolger versammelt sind, ob es in unseren bequemen Gotteshäusern ist oder in Privathäusern, ob in den Wäldern und Höhlen hinter dem Eisernen und Bambusvorhang oder in den Straflagern des hohen Nordens, denn wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen. Wie im Alten Bunde durch die Wolken- und Feuersäule Gottes Gegenwart angezeigt wurde, so wird sie im Neuen Bunde durch den Heiligen Geist dargestellt. Die Gegenwart Christi wirkt durch den Heiligen Geist auf seine Nachfolger heiligend, anfeuernd und ermunternd.

In ihrer stillen Abgeschiedenheit durften die Jünger ihren auferstandenen Herrn sehen. Die geräuschvollen Straßen Jerusalems waren nicht der Ort zur Offenbarung. Der ungläubigen, vergnügungssatten Welt erscheint der Herr nicht. Der stille Sonntag, das einsame Gebetskämmerlein, die geistgeleitete Versammlung der Gotteskinder bilden den Ort, ihn zu erkennen, ihn zu suchen und zu finden.

Besonders gern kommt der Herr zu Traurigen und Verlassenen. Die Jünger waren traurig und bedrückt, sie befürchteten Verfolgung, denn die Wächter beschuldigten sie des Leichenraubes. Das Licht ihres Lebens war dahin, die Quelle ihrer Freude versiegt, der Arzt der Seele war weg! Es gibt Stunden, in denen Freude, Friede, Gebetsgeist, alles gewichen ist, in denen das Herz dunkel ist! Da weicht plötzlich die Nacht, die Sonne geht wieder auf, denn „er tritt mitten ein".

Jesus bringt eine köstliche Gabe mit. Zu den bedrückten, niedergeschlagenen Jüngern spricht er: „Friede sei mit euch!" Der Friede des Auferstandenen ist dem Herzen am nötigsten. Die Friedlosigkeit und Angst der Jünger wich. Er allein kann das Gewissen beruhigen. Friede ist das beste und kostbarste Gut. Es ist tausendmal mehr wert als alles Gold und alle Edelsteine. Friede ist die begehrenswerteste Perle, der größte Schatz.

Friede ist nicht in der Welt zu finden, denn sie kann nicht glücklich machen, auch nicht in der Sünde, denn ihr Giftbecher befriedigt nicht. Auch das Grab bringt keine Ruhe: „Und wie dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht" (Hebr. 9, 27). Auch das eigene Herz bringt keinen Frieden, denn es ist unruhig wie eine Wetterfahne. Friede ist **nur bei Jesu, dem Auferstandenen.** Nachdem er am Kreuze Frieden gestiftet hat zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Menschen, nachdem unsere Strafe auf ihm gelegen hat, damit wir Frieden hätten, nachdem er um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt war, kann er ausrufen: „Friede sei mit euch!" Er kann nicht nur, er **will auch Frieden spenden!**

Wodurch ist dieser Friede verbürgt? „Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite." Die Bürgschaft des Friedens liegt in den Wunden. Deshalb lenkt der Herr die Augen der friedebedürftigen Jünger auf die Wundenmale, die er auch nach der Auferstehung trug. „Durch seine Wunden sind wir geheilt." Die wahre, immerwährende Ruhe kommt einzig und allein aus dem Glauben an Jesu stellvertretendes Werk. Nicht unsere Tränen, unsere Seufzer und Gebete retten uns, sondern der Blick auf das durchbohrte Heilandsherz.

Da der auferstandene Herr und Heiland diese Wundenmale ewig trägt, liegt in denselben **die Versicherung des ewigen Friedens.** Auch im Zustand der Verherrlichung ist der Herr Jesus das geschlachtete Lamm: „Und ich sah, und siehe, mitten zwischen dem Stuhl und den vier Tieren und zwischen den Aeltesten stand ein Lamm, wie wenn es erwürgt wäre . . ." (Offb. 5, 6a).

Zweifelst Du jemals an Deiner Erlösung, sollte sich jemals ein Gedanke an die Ungültigkeit des Gnadenbundes in Dein Herz einschleichen, wirf einen Blick auf die ewigen Male Deines Herrn, und Du hast die Garantie ewiger Erlösung.

Auch für Dich gilt das Wort: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen." Und für sündenbeschwerte, suchende Herzen hat der auferstandene Herr seinen Gruß: „Friede sei mit Euch!"

Erich L. Ratzlaff

Anstellungen am MBBC

Das Mennonite Brethren Bible College gibt bekannt, daß einige Änderungen in der Fakulität für das nächste akademische Schuljahr vorgesehen sind. Im ersten Semester wird Dr. J. J. Toews, der Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde der Kanadischen Konferenz, zwei Kurse unterrichten: „Prinzipien und Praxis der Mission" und „Evangelisation und Gemeindeerweiterung". Br. Vern Ratzlaff, der acht Jahre am College unterrichtet hat, wird ein Jahr Urlaub nehmen, um als Besuchsdozent am Tabor College zu weilen. Während des Jahres wird Ken Reddig als Gastdozent des Alten Testamentes Vorlesungen halten. Br. Reddig ist Glied der MB-Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, hat das Tabor College absolviert, und beendet gegenwärtig am Goshen College Bibelseminar seinen Master of Divinity-Grad. Er hat drei Jahre Erfahrung im Dienst des MCC in Jordanien, Griechenland und Frankreich. Die Ernennung des neuen Präsidenten, Dr. Henry Krahn, ist bereits von der Behörde bekanntgegeben worden. Keine weiteren vollzeitigen Anstellungen sind zu erwarten, obwohl noch einige teilzeitige Instruktoren erforderlich sein werden.

Afrika-Direktoren setzen neue Ziele fest

Die Leiter der Afrika-Programme des Mennonitischen Zentralkomitees, welche im Februar in Lusaka zusammenkamen, waren sich einig, daß ein integriertes Entwicklungsprogramm von Landwirtschaft, Ernährung, öffentlicher Gesundheit, Lese- und Schreibunterricht und Wirtschaft für MCC-Afrika den höchsten Vorrang haben sollte. In der Vergangenheit maß das MCC formeller Bildung die höchste Bedeutung bei.

Zehn MCC-Landesdirektoren im Subsahara-Afrika, Daniel Zehr, Exekutivsekretär des MCC (Canada), Lois und Robert Kreider, Direktor der Selbststudie, und Ray Brubacher, Direktor für Afrika, verbrachten zwei Tage damit, Fragen zu diskutieren und eine Liste mit zehn Punkten auszuarbeiten. Ein Mitarbeiter der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Afrika unterstrich das Hauptanliegen der Gruppe um ländliche Entwicklung.

Die Gruppe empfahl auch, daß Mittel verfügbar sein sollten, um Menschen der „Dritten Welt" für spezialisierte Aufgaben und Führungsrollen auszubilden. Die Gruppe setzte sich das Ziel, für jeden MCC-Arbeiter in Übersee eine einheimische Person auszubilden, Personal des Auslandslehrerprogramms nicht eingeschlossen, welche sich bereits mit der Ausbildung von Leitern befassen. Etwa 50 Freiwillige sind jetzt in anderen Programmen als TAP in Afrika tätig.

Andere Richtlinien umfassen die größere Beteiligung afrikanischer Mennonitengemeinden an den Entscheidungen des MCC und stärkere Bemühungen um brüderliche Austauschprogramme von Mitarbeitern und Besuche innerhalb von Afrika.

Eine Reihe von Mitarbeitern gab der Gruppe Anregungen durch Information und Meinungen, die auf die vorliegenden Beschlüsse Bezug hatten. Der stellvertretende Direktor des Lehrplanentwicklungszentrums von Ambia diskutierte derzeitige Tendenzen in der afrikanischen Bildung. Der Präsident einer der Befreiungsbewegungen von Mozambique, ein nigerischer Professor, ein zambischer Mann der Kirche und ein mennonitischer Anthropologe/Sprachforscher boten verschiedene Gesichtspunkte bezüglich Gerechtigkeit und Versöhnung im südlichen Afrika; man war sich einig, daß es in Mozambique bald eine begrenzte Form von Unabhängigkeit geben wird, weil die portugiesischen Soldaten es satt haben, einen Kampf zu kämpfen, von dem sie wissen, daß sie nicht gewinnen können.

Zwei mennonitische Missionare diskutierten die Bedeutung von unabhängigen Kirchengemeinden, welche nicht von ausländischen Missionen gegründet wurden, in Afrika; ein Missionar bezeichnete diese Gemeinden als „Gemeinden der Unterdrükkung", da die meisten von ihnen im von den Weißen dominierten Afrika zu finden sind. Robert Kreider berichtete über die Resultate der MCC-Selbststudie.

Ray Brubacher, MCC-Afrika-Direktor

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Rohrleitung

Das Missionsbüro ist einer Rohrleitung gleich zwischen den Gemeinden hier und da. Die Gebete und Hilfsmittel der Gemeinden fließen frei ein und aus. Und wie eine gute Rohrleitung sollte sie unsichtbar, glatt von innen und ohne Widerstand sein.

Die Behörde und das Büro denken meistens an das Innere der Leitung. Der Fluß sollte leicht und so eben wie möglich sein. Wenn der Fluß sich aufstaut, haben wir nur zwei Möglichkeiten. Entweder wir putzen die Röhren von innen oder erweitern sie.

Ich stimmte immer mit der Auffassung der MBG.: Wir sollten ein Minimum an bezahlten Arbeitern und ein Maximum an Freiwilligen haben. Dieses hat uns vor mancher Bürokratie und vielem möglichen Professionalismus bewahrt.

Wir haben ein administratives Büro eingerichtet, damit wir das Werk des Herrn ordentlich versehen können.

Vor wenigen Jahren war das Büro noch in Br. N. N. Hieberts Hause. Dann wurde es in Br. H. V. Lohrenz' Schlafzimmer übergeführt. Nachher zogen wir in ein gemietetes Haus. Jetzt befindet es sich in einem bescheidenen Bürogebäude, das manche Leute für ein renoviertes Wohnhaus halten.

Unsre Verantwortung und unser Personal vermehrte sich. Heute sind 5 Personen an der Arbeit, um den Inneren- und Äußeren Missionsdienst geschäftlich zu führen. Und doch staut sich die Arbeit auf.

Wir dachten, unsre Rohrleitung bedurfte des Putzens und wir verbesserten unsre Leistungsfähigkeit. Das war nicht genug. Wir mußten eine Autorität zu Rate ziehen und die machte es uns deutlich, wir müßten uns erweitern, um unsre Arbeit besser auszuführen.

Dieses gab der Missionsbehörde Gelegenheit, eine Veränderung vorzunehmen, da sowieso Personalwechsel stattfinden wird.

Diese Änderung wird in den nächsten 12-15 Monaten vorgenommen werden.

Wir werden deshalb das Büro nicht schließen, sondern verstärkt weiterarbeiten, indem einige Veteranen bleiben und neues Personal herangebildet wird. Wir gedenken im Sommer 1975 mit dem Wechsel fertig zu sein. Wir werden eine administrative Person in einem neuen Büro in Kanada haben.

Da wir nun eine Person mehr im Personal und unsre Administration reorganisiert haben, dürfen wir folgendes erwarten:

1. Verbesserung des Christlichen-Dienst-Programms.

Wir hatten ein kurzfristiges Programm mit halbzeitiger Anstellung eines Mannes in den USA. Andere mennonitischen Agenturen haben in der gleichen Arbeit drei bis vier Personen beschäftigt. Unser neues Ziel ist,halbzeitige Anstellung einer Person in den USA sowie einer solchen in Kanada.

2. Verbessertes Gemeinde-Verhältnis.

Die meisten können unser Missionswerk nicht besuchen; das Werk muß zu uns gebracht werden. Wir wollen das auch quantitativ und qualitativ beibehalten. Unser Ziel ist vermehrter Kontakt mit Pastoren und Leitern der Gemeinden, wie auch vermehrter Gebrauch von Lichtbildern und Tonband in unsern Häusern, Schulen und Kirchen. Die Mission unsrer Gemeinde ist gut. Wenn wir sie nur gut erklären, werden sich die Gotteskinder dahinterstellen und die Mission ausdehnen.

3. Verbesserte Verbindung mit den Gemeinden in Übersee.

Wir haben jetzt einen Mann, der die Verbindung zwischen 15 Ländern und unserem Büro herstellt. Dieses ist möglich, weil die meiste administrative Arbeit in dem Land der Mission getan wird. Und doch ist es zuviel für eine Person; wir werden die Arbeit auf 2 verteilen, damit die Verbindung und das Verständnis sich erweitern kann. Es sieht so aus, als ob wir noch mehr administrative Arbeiter anstellen. Das ist nicht so. Wir reorganisieren unsre Arbeit; ein Teil ist vergrößert, deshalb haben wir eine Person hinzugetan.

In den nächsten Monaten werdet ihr von unserm administrativen Wechsel lesen. Betet für uns in dieser Übergangszeit. Fragen und Interesse für die Sache und an den Bestimmungen, die wir treffen, sind uns willkommen.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XV

552. Friesen, Sara/Reimer, 19. 12. 1892, Kleefeld/Mol. 553. Friesen, Justina, 16. 1. 1931, Thälmann/Kauk. 554. Martens, Justina, 14. 9. 1896, Kleefeld, Mol.

Eingetroffen am 1. Februar 1974 aus Nowo Pawlowka bei Frunse. Adresse: 6931 Moosbrunn, Rotweg 7.

555. Neudorf, Jakob, 23. 6. 1932, Neuendorf. 556. Neudorf, Helene/Ens, 2. 11. 1931, Hochfeld. 557. Neudorf, Margarete, 1. 4. 1958, Nowaja/Ljalja. 558. Neudorf, Helene, 1. 6. 1960, Nowaja/Ljalja. 559. Neudorf, Hermann, 3. 6. 1964, Nowaja/Ljalja.

Eingetroffen am 15. Januar 1974 aus Swerdlowsk. Adresse: 8192 Gretsried-Stein, D-L 6/14.

560. Vogt, Hans, 10. 5. 1940, Blumengarten/Sap. 561. Vogt, Susanne/Ens, 2. 12. 1941, Hochfeld. 562. Vogt, Andreas, 14. 10. 1963, Nowaja/Ljalja. 563. Vogt, Natalia, 4. 4. 1965, Nowaja/Ljalja. 564. Vogt, Katharina, 11. 1. 1969, Nowaja Ljalja.

Eingetroffen am 15. Januar 1974 aus Swerdlowsk. Adresse: 8192 Geretsried-Stein, D-L 6/13.

565. Warkentin, Jakob, 4. 5. 1922, Kalinowo/Memrik. 566. Warkentin, Elisabeth/Wiebe, 20. 11. 1921, Kalinowo/Memrik. 567. Warkentin, Katharina, 27. 9. 1953, Osiniki. 568. Warkentin, Maria, 22. 11. 1954, Osiniki. 569. Warkentin, Andre, 20. 1. 1958, Osiniki.

Eingetroffen am 25. 11. 1973 aus Karasuk/Nowosib. Gebiet. Adresse: 715 Backnang-Sachsenweiler, Mennostraße 12.

570. Warkentin, Jakob, 24. 8. 1935, Alexanderfeld. 571. Warkentin, Tina/Warkentin, 17. 3. 1938, Blumenort. 572. Warkentin, Peter, 18. 9. 1959, Kant/Kirg. 573. Warkentin, Jakob, 6. 3. 1961, Kant/Kirg. 574. Warkentin, Wilhelm, 1. 8. 1962, Kant/ Kirg. 575. Warkentin, Tina, 21. 11. 1964, Kant/Kirg.

Eingetroffen am 18. Dezember 1973 aus Rakwere/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 109/IV.

576. Wedel, Walter, 25. 5. 1932, Halbstadt. 577. Wedel, Lilly/Wolf, 13. 1. 1939, Neu-Berlin. 578. Wedel, Erika, 10. 2. 1958, Wologda. 579. Wedel, Elfriede, 23. 3. 1959, Frunse. 580. Wedel, Irene, 29. 5. 1960, Frunse. 581. Wedel, Lilli, 6. 8. 1961, Frunse. 582. Wedel, Gerhard, 26. 10. 1962, Frunse. 583. Wedel, Helene, 22. 10. 1967, Frunse. 584. Wedel, Viktor, 15. 11. 1972, Frunse.

Eingetroffen am 22. Januar 1974 aus Jurjewka/Tschuiskij/Ray. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte.

(Die Liste wird fortgesetzt)

Verwandte und Freunde gesucht

Norbert Heilmann bittet durch die Mennonitische Rundschau seinen Onkel Otto Heilmann zu suchen. Des Onkels Vater war Johann Heilmann, ausgewandert im Jahre 1927 nach Kanada. Die Frau von Johann Heilmann war Ernestine, geb. Rapp. Norbert Heilmanns Vater hieß Johann Heilmann, die Mutter Erna, deren Vater Gottfried hieß. Ihr Wohnort war Schitomirskij Okrug, Dorf Wolwachowka, Rajon Pulin. Sollte der Onkel gestorben sein, vielleicht sind Kinder am Leben, die sich bitte melden möchten. Nachricht sende man bitte an

Katharina Krüger
862 Home St.
Winnipeg, Man., Canada
R3E 2C8

*

Gesucht wird Wieler, Gerhard Dietrichowitsch, geb. 1891, dann Wieler Iwan Gerhardowitsch und Wieler, Gerhard Gerhardowitsch, letzte Adresse, Argentinien, Südamerika. Gesucht werden sie von Wieler, Gerhard Jakowlewitsch, geb. 10. November 1915 in Omskaja Oblastj, Liudinskij Rajon, Selo Smoljanowka. Seine Eltern waren Wieler Jakob Dietrichowitsch, geb. 1885, die Mutter Wieler (Voth) Anna Petrowna, geb. 1889. Nachricht erbeten an:

Abram Ratzlaff
2446 Center St.
Clearbrook, B.C., Canada
V2T 2N5

Aus Leserbriefen

Sehr geehrte Mennonitische Rundschau!

Soeben erhielt ich die Nr. 46, Jahrgang 96, vom 14. November 1973, Ihrer mir sehr beliebten religiösen Familienzeitschrift. Diesmal sind leider die Seiten 2, 3, 14, 15 blind. (Die Druckpresse befördert manchmal zwei Bogen Papier zugleich, wodurch der eine natürlich unbedruckt bleibt. Red.) Mögen Sie bitte so freundlich sein und mir diese Nummer nachsenden. Seit 12 Jahren darf ich durch meinen treuen Gönner in Vancouver Ihre Zeitschrift lesen und habe dadurch viel Segen empfangen. Mein Denken ist tiefgründiger, gläubig geworden. Ich habe eine bessere Einfühlung in das Leben des Mennoniten-Volkes und der Völker in aller Welt gewonnen. Alle diese kleineren und größeren Menschengruppen, Landschaften, Bereiche, Wünsche und Ziele, Erfolge, Nöte und Katastrophen sind mir durch Ihre Zeitung ganz nahe gekommen. Hierfür sage ich Ihnen und meinem treuen Gönner in Vancouver meinen tiefempfundenen Dank. Möge Gott Ihnen und uns allen weiter seine Gnade schenken.

Es grüßt Sie herzlichst,
Gustav Fettinger,
C.d.C. 1208
Montevideo, Uruguay.

*

An die Mitarbeiter der Mennonitischen Rundschau!

Wir danken für Eure Mühe und Arbeit an dieser Zeitung. Besonders wichtig sind uns die Predigten von Br. E. L. Ratzlaff und D. B. Wiens. Auch die kurzen Berichte „Aus aller Welt" sind für uns interessant und mehr verständlich für uns, weil es in unserer schönen deutschen Sprache zu lesen ist. Leider hatten wir im Dezember unseren Zahltag versäumt.

Es grüßen Euch
Johann und Helene Becher,
Box 185, Virgil, Ont.

*

Werter Editor, Bruder Ratzlaff!

Gott zum Gruß! Sende hiermit die Zahlung für die „Mennonitische Rundschau". Wir freuen uns, daß dieses christliche Familienblatt immer noch in der lieben deutschen Sprache erscheint. Die kurze Predigt auf Seite 2 lesen wir stets mit Andacht. Ist es nicht wunderbar, wie das beinahe zweitausend Jahre alte Gotteswort immer noch als Richtschnur im aktuellen Geschehen unserer Tage dient? Auch „Die Sühne", das Tagebuch des James Evans, lesen wir mit warmem Interesse. Das Neueste aus aller Welt, stets aufschlußreich und verständlich, erklärt uns, was wir im Rundfunk nicht richtig „mitgekriegt" haben. Wir wünschen Ihnen und dem Personal Gottes Beistand in Ihrer Arbeit! Wir haben frischen Schnee in St. Catharines! (24. März 1974).

Mit herzlichen Grüßen zeichnen,
Peter und Maria Winter,
22 Appleby Dr.,
St. Catharines, Ontario
L2M 3E6

*

An die Mennonitische Rundschau!

Bitte ab 1. April 1974 die Zeitung und alle Korrespondenz an meine neue Adresse zu schicken: Margaret Klassen, 210 East Maple Street, Ephrata, Pa. 17522, U.S.A. Bin immer froh, wenn die Zeitung kommt, mit der man sich verbunden fühlt. Kann mir nicht vorstellen, ohne sie zu sein; sehr einsam, und doch nicht allein. Grüßend,

Ihre Frau Margaret Klassen.

PS — Wer könnte mir das Lied „Still ruht der See" zusenden? Danke im voraus!

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Nachrichten

— Das Büro der Kanadischen MB-Konferenz ist in das Gebäude der Christian Press, 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Man. R2L 1L4, umgezogen. Der Raum für das Büro wurde frei als das Fellowship Bookcenter im Dezember 1973 in das Stadtzentrum von Winnipeg verlegt wurde. Als erster zog der Kassierer der Kanadischen Konferenz, Br. Jake Riediger, in sein neues Büro um. Br. W. Schmidt, der im Stewardship Department der MB-General-Konferenz angestellt ist, ist ebenfalls anfangs April in sein neues Büro im Gebäude der Christian Press umgezogen. Beide hatten bisher ihre Büroräume im Mennonite Brethren Bible College, 81 Henderson Highway. Es wird erwartet, daß auch die Büros der Board of Christian Education und der Board of Evangelism in Räume in dem Gebäude der Christian Press umziehen werden. Alle Korrespondenz für die Kanadische Konferenz sollte an die neue Adresse gerichtet werden.

Canadian Conference
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4
Canada

— Sonntag, den 31. März, besuchte ein Frauenchor des Winkler Bible Institute unter der Leitung des Br. A. Friesen die MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba. Prediger H. R. Baerg, Leiter der Schule, brachte die Botschaft im Morgengottesdienst, der ganz von der Schule gestaltet wurde.

— Die MB-Gemeinde zu Leamington, Ont., feierte am Sonntag, dem 31. März, ein Tauffest. Die Taufansprache brachte Br. Dave Whitfield. Die Taufkandidaten waren: Jack Dueckman, Jim Dueckman, Jim Dyck, Wilfred Konrad und Robert Whitfield. Abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Anschließend wurde das Mahl des Herrn gefeiert.

— Die MB-Gemeinde zu Port Rowan, Ontario, segnete am Sonntag, dem 3. März, die Geschwister Henry und Erna Hiebert und Jake und Lydia Reimer zum Diakonendienst ein. Prediger Rudy Bartel, Leiter der MB-Konferenz von Ontario, brachte die Festansprache. Prediger Walter Janzen, Pastor der Port-Rowan-MBG, sprach das Weihgebet.

— Das Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., brachte am Abend des 31. März im Schulauditorium das Drama "The Cup of Trembling". Am Freitag, dem 5. April, brachte der Oratoriumchor das Oratorium "The Elijah" von Mendelssohn, ebenfalls im Auditorium. Am Sonntag, dem 7. April, brachte die austretende Klasse ein Programm in der Hepburn-MB-Kirche im Vormittagsgottesdienst. Nachmittags fand die Graduationsfeier im Auditorium der Schule statt.

— Am Donnerstag, dem 28. März 1974, verstarb Bruder J. J. Thiessen nach längerem Leiden im Union Hospital zu Swift Current, Saskatchewan. Die Leiche des Verstorbenen wurde am Sonntag, dem 31. März, von dem Bethause der Swift-Current-MB-Gemeinde aus zu Grabe getragen. Geschwister Thiessen haben drei Söhne. Bericht folgt.

— Sonntag, den 31. März 1974, weilte Missionarin Katie Siemens in der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, wo sie im Morgengottesdienst eine kurze Ansprache hielt und abends einen mit „slides" illustrierten Bericht über die Missionsarbeit in Indien brachte. Schwester Siemens soll bald wieder auf das Missionsfeld zurückkehren, wie aus dem Artikel auf Seite 9 in unserer vorigen Ausgabe hervorgeht.

— Prediger David Ewert, der am Eastern Mennonite Seminary, Harrisonburg, Va., unterrichtet, wird in den Monaten Mai und Juni in der Arbeit der MB-Konferenz in Europa tätig sein. Vom 5.—18. Mai wird er an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg bei Basel, Schweiz, an einem intermennonitischen Pastoreninstitut Vorträge halten, dann besucht er vom 19.—25. Mai die MB-Gemeinde zu Neuwied, Deutschland, vom 26.—30. Mai ist er in der MB-Gemeinde zu Linz, Österreich, worauf er vom 1.—3. Juni an der Konferenz der Europäischen Mennonitischen Brüdergemeinden in Steyr, Österreich, teilnehmen wird. Anschließend besucht er vom 4.—9. Juni die MB-Gemeinde zu Wien, Österreich. Zum Schluß nimmt er vom 10.—14. Juni an einer Bibelkonferenz in der Schweiz teil.

— BÜCHER —

von Leontine v. Winterfeld - Platen

—— DAS GROSSE JA $4.65
Die Schilderung von Gegenwartsschicksalen verbindet sich mit sinnvoller Führung, tröstlicher Gewißheit und bestimmter Gläubigkeit.

—— DER EIFERER UND DIE LIEBE GOTTES $4.65
Die starken religiösen Spannungen des 13. Jahrhunderts mit seinen vorreformatorischen Glaubensspaltungen bilden den Hintergrund dieses fesselnden Buches.

—— DIE FRAUEN VON WITTEN $4.65
Wie die Frauen von Witten auf den Weg vergebender Liebe geführt werden, das wird hier mit großer Hingabe und Bewegung erzählt.

—— RUF AUS DER FERNE $5.00
Eine besondere Spannung erhält das Buch durch die feine Art, mit der die Autorin junge Menschen das Glück ihres Lebens finden läßt.

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

MDS — Knoten am Ende des Strickes für Einwohner von Rapid City

Zwei Menschen gingen mit einem neuen Gefühl für Zeit und Werte aus der tragischen Überschwemmung in Rapid City am 8. Juni 1972 hervor. Es sind Tom und Marie McKiernan in Keystone (Süddakota), Glieder der Episkopal-Kirche.

Die McKiernans besuchten die Jahrestagung aller Einheiten des Mennonitischen Katastrophendienstes am 8. und 9. Februar in der Altonaer Bergthaler Mennonitenkirche. Um ihren Dank für das zu zeigen, was MDS ihnen geworden ist, sprachen sie über die geistliche Inspiration und die Kraft, die sie von dieser Gruppe erhalten hatten.

Das Ehepaar sprach von sterbenden Menschen, von sich unter der Wucht ungeheuerlicher Kräfte auflösenden Gebäuden und von vernichteten Merkmalen der Landschaft. Die große Kraft des Wassers änderte die Landschaft. Aber neben der grimmigen Überschwemmungsgeschichte stand das leuchtende Beispiel von Menschen, die Anteil nahmen und von sich gaben. Unter denjenigen, die sich um Betroffene kümmerten, waren die MDS-Helfer.

„Wir wurden von Noah Hege aus Wisconsin gefunden", erzählte Frau McKiernan der Versammlung. „Es war kein bloßer Zufall, sondern die Führung Gottes, daß wir gefunden wurden. Die Überschwemmung traf uns wie Latten, und dann kamen die Regentropfen wie Sturzbäche herunter, so daß man nicht drei Fuß vor sich sehen konnte. Bald lief das Wasser in unser Haus und Geschäft. Wo zwölf Stützbalken in unserem Keller gewesen waren, waren bald nur drei. Es herrschten Panik und Furcht. Wir waren hilflos. Es war eine Nacht, in der ich alle Angehörigen meiner Familie hätte verlieren können.. Und hier tritt Noah mit seinen freiwiligen Helfern auf die Bildfläche. Sie waren nicht schön gekleidet. Sie kamen in Galoschen und Hüftstiefeln und arbeiteten. Sie fanden uns am Ende unseres Seiles und machten einen Knoten an dessen Ende, und wir konnten uns daran festhalten..

Wir verzweifelten. Sie predigten nicht — alles, was sie taten, war, ihre Ärmel aufzurollen und uns ihre Herzen zu geben."

Herr McKiernan erzählte den Versammelten, daß er in einem christlichen Heim aufgewachsen war und daß er ein Pfadfinder gewesen war.

„Später war ich mit meiner Laufbahn in der Luftwaffe und mit dem Geldverdienen beschäftigt. Ich danke Noah Hege, der mit seinen Helfern kam. Bis dahin hatten wir keine Ahnung, wer die Mennoniten waren oder was MDS war. Wir wissen es jetzt, und die Menschen von Rapid City schätzen sie. Sie baten uns, Ihnen unsere besten Wünsche und Liebe zu übermitteln. Sie gaben Ihre Liebe durch Beispiel und gute Arbeit", sagte Herr McKiernan.

Es hatten ihnen auch Flößereiarbeiter geholfen, und Herr McKiernan erinnerte sich, daß sie nicht drei Stunden arbeiten konnten, ohne Gott zu lästern. Anders die MDS-Helfer. Sie kamen — Männer, Frauen und Kinder —, und beim Wegschaufeln von Schlamm und Schmutz sangen sie.

„Seitdem", sagte McKiernan, „sind einige von Ihnen zurückgekehrt und haben Gottesdienste abgehalten. Sie haben meinen Glauben aufgebaut, Sie gaben mir Glauben an Gott. Wir besuchen jetzt regelmäßig den Gottesdienst, weil Sie geholfen haben, neue Menschen aus uns zu machen.

Es erforderte viel Glauben Ihrerseits, zu tun, was recht und gut ist. Gott sei Dank. Wir brauchen Menschen wie Sie", schloß er.

Elizabeth Bergen, Altona, Manitoba

Tabor-College-Chor . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

das geführt, und unlängst sogar nach Rumänien. Der Chor setzt sich aus 57 Studenten zusammen und besteht nun schon 49 Jahre.

Zur Jahrhundertfeier der Einwanderung der Mennoniten nach dem Mittelwesten der USA und Kanada, die im Jahre 1874 erfolgte, hat der Gouverneur des Staates Kansas den Tabor-College-Chor zum offiziellen "Wheat Centennial Choir" ernannt, der als Botschafter des guten Willens für den Staat Kansas auftreten soll. Die Konzerte brachten eine Auswahl von Hymnen, Evangeliumsliedern, Negergesängen und Chorälen, die der Jahrhundertfeier einen biblischen Hintergrund geben.

Der Dirigent, Dr. Paul Wohlgemuth, ist ein Absolvent des Tabor College und dient jetzt schon das vierzehnte Jahr als Leiter des Musikdepartments am Tabor College. Er erhielt seinen Doktortitel in Musikkunst von der Universität Süd-Kaliforniens im Jahre 1956. Er ist gegenwärtig Präsident der Kansas Music Teachers Association und der Kansas-American Choral Directors Association. Er ist Autor des neuen Buches "Rethinking Church Music", das 1973 von **Moody Press** herausgegeben wurde, und er diente als Vorsitzender Schriftleiter des "Worship Hymnal" der MBG.

In einer Kleinstadt im mittleren Kansas gelegen, ist das Tabor College eine christliche Schule mit einem vierjährigen "Liberal Arts"-Programm, unterhalten und unterstützt von den Mennoniten-Brüdergemeinden. Jedermann ist herzlich eingeladen, das Tabor College in Hillsboro, Kansas, gelegentlich zu besuchen.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeitsfeier

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 107, 1) war das Motto, unter welches Geschwister Jacob Wm. Peters, 32127 Mt. Waddington Ave., Clearbrook, B.C., ihre Goldene Hochzeitsfeier stellten, zu der sie ihre Freunde und Verwandten am 24. Februar 1974, 2.30 Uhr nachmittags, einluden, um Gott für seine Treue durch die verflossenen fünfzig Jahre zu danken.

Außer dem Unterschied in der Zeitzone war es hier auf eine halbe Stunde genau fünfzig Jahre, seit ihre Eheschließung in Orloff, Sagradowka, Südrußland stattfand.

Etwa 200 Gäste waren im Erdgeschoß der Clearbrook-MB-Kirche anwesend. Außer einem Enkelsohn war die gesamte Familie anwesend und beteiligte sich an dem Programm, das von dem ältesten Sohn Jacob J. Peters, Clearbrook, B.C., geleitet wurde, und Brüder beider Geschwister Peters dienten mit Botschaften.

Auf Grund des 92. Psalms machte Br. George J. Bargen aus Glenbush, Sask., einleitende Bemerkungen in der deutschen Sprache. Er leitete die Gedanken der Anwesenden auf die Gnade Gottes in unserem Leben, in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Mehrere musikalische Darbietungen folgten. Ein Klarinettduett: „Eines besteht, was du liebend getan", wurde von den Enkelkindern, Frau John E. (Frieda) Wall und George Reimer, begleitet von ihrem Vater Helmuth A. Reimer, geboten. Ein Violinsolo „Jesus loves me" wurde von dem siebenjährigen Enkelsohn David Peters gebracht. Eine biographische Aufstellung, geschrieben vom Jubilar, wurde vorgelesen, worauf die Enkelkinder, unter acht Jahre alt, sehr rührend das Lied: „Weil ich Jesu Schäflein bin" sangen. Ihnen gesellte sich der Rest der Familie zu, um die Lieder: „Surely goodness and mercy shall follow me" und „So nimm denn meine Hände" zu singen.

Dr. George W. Peters aus Dallas, Texas, kam zu der Feier auf dem Wege nach Tokio, um die Hauptansprache zu bringen, gemäß Jesaja 54, 10; wonach er daran erinnerte, daß die Quelle der Gnade und des Friedens in unserem Leben in Gott ihren Grund hat, und unbeweglich und unzweifelhaft zuverlässig ist.

Gleich darauf sang George Reimer, „O leg' aufs Haupt mir Deine Segenshände." Joyce Peters brachte die musikalische Begleitung zur Festlichkeit ihrer Großeltern.

Grußbotschaften wurden erhalten von Generalgouverneur Jean Leger und Premierminister Trudeau aus Ottawa. Der Premier von B.C., David Barret, der Gouverneurleutnant von B.C. und der örtliche Abgeordnete im Provinzialparlament hatten Grüße und Glückwünsche übersandt, wie auch viele Freunde und Verwandten, sogar aus Deutschland.

Um unserem Dank konkreten Ausdruck zu geben, hat die Familie ein Missionsprojekt zu der Jubiläumsfeier unternommen. Wir danken unseren vielen Freunden und Verwandten für ihre aktive Teilnahme durch Spenden für das Projekt: Den Ankauf von professionellem Tonbandaufnahmegerät für die Far East Broadcasting Corporation auf den Philippinen. Die MB-Missionsdienstbehörde steht in enger Verbindung mit diesem Dienstzweig, in dem MB-Missionspersonal eingesetzt wurde, und zwar benutzt die MB-Kirche Indiens gegenwärtig die Einrichtungen von FEBC auf den Philippinen für ihren Radiodienst.

Familienglieder von verschiedenen Ortschaften waren anwesend. Von den 8 Kindern, die dieser Ehe entsprossen, sind drei vom Herrn heimgerufen worden. Die übrigen fünf waren anwesend. Es sind: Jacob J. Peters, Clearbrook, B.C.; Frau Helmuth A. (Helen) Reimer, Reedley, California; Katie Peters, Waterloo, Ontario; Wilhelm Peters, Penticton, B.C.; Frau John (Elisabeth) Klassen, Vancouver, B.C.

Von ihren 16 Enkelkindern konnten bis auf eins alle anwesend sein. Gäste kamen von Kalifornien, aus Texas, Ontario, Saskatchewan und von verschiedenen Orten in B.C. Viele waren vor fünfzig Jahren auf der Hochzeit in Rußland dabeigewesen.

Der Pastor, Prediger Herman Lenzman, richtete seine passenden Schlußbemerkungen auf den unveränderlichen Herrn Jesus Christus (Hebr. 13, 8). In jeglicher Hinsicht war der Tag für uns eine Erinnerung an die unveränderliche Treue des Herrn, wofür wir ihn loben, wie es in dem gemeinsam gesungenen Schlußlied zum Ausdruck kam: „Großer Gott, wir loben Dich!"

Vor dem Mahl dankte das Jubelpaar persönlich Gott für seine erhaltende Güte, und den Teilnehmern an der Feier für ihre Anwesenheit.

Im Namen der Familie Jacob und Helena Peters,

eingesandt von Katie Peters.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Jacob und Agatha Nikkel, den 24. März, 1974. Clearbrook B.C.

Die Feier ihres 50jährigen Ehejubiläums hatten Geschwister Jacob Nikkel unter das Motto: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen" (5. Mose 33, 27) gestellt. Sehr viele Gäste waren zu diesem Feste gekommen, welches am 24. März, 1974 in der Clearbrook MB-Kirche gefeiert wurde.

Schon die Lieder, die Schwester H. B. Klassen vor Beginn auf dem Piano spielte, ließen merken, daß Lob und Dank der Grundton dieser Feier sein würden.

Wie nun das Jubelpaar eintrat, konnte man es ihnen eigentlich nicht gut anmerken, daß sie schon solche lange Strecke ihres Weges zurückgelegt hatten. Br. Roy Rempel (Schwiegersohn) leitete das Programm der Feier. Mit den Worten Hiobs: „Leben und Wohltat hast du an mir getan und dein Aufsehen bewahrt meinen Odem" (Hiob 10, 12) eröffnete er die Versammlung und hieß alle Gäste willkommen. Die Versammlung sang das Lied: „Du mein ewig treuer Heiland!"

Br. Herman Lenzmann las, nachdem er mit der Versammlung gebetet hatte, als Text Ps. 23 für seine Botschaft. Von den vielen Wahrheiten, die Br. Lenzmann hervorhob, möchte ich einige nennen: 1. Ohne eine Herde begann der Herr Jesus sein Hirtenamt auf dieser Erde: a. Er suchte seine Schafe, b. Er errettete sie, c. Er bewahrt und erhält sie und d. Er ist ihr beständiger Führer durch ihr ganzes Leben. 2. Dieser gute Hirte hat auch an die Tür der Geschwister Nikkel angeklopft. Sie taten ihm auf und ließen ihn ein. Dafür hat er sie nun geführt und erhalten durch die ganze Zeit der 50 Jahre und alles ihnen gegeben, was sie zu ihrer Notdurft gebrauchten.

Die Töchter der Geschwister Nikkel sangen das schöne Lied: „I have got a Mansion" gefolgt von dem Gedichte: „50 Jahre — welch ein großer Tag ist heut!" welches Irene Redekop, ihre Tochter, aufsagte.

Die Sonntagsschulklasse der älteren Schwestern unserer Gemeinde, deren Lehrer Br. Nikkel ist, wollte es sich nicht nehmen lassen, auch einzustimmen in den Lob und Dank und sang das Lied: „Hoch laßt erklingen!"

Dorothy Nikkel, ihre Tochter, sagte das Gedicht auf: „Gott führte euch durch die ganze Zeit dieser 50 Jahre."

Br. Peter D. Loewen nahm zu seiner Botschaft den Text aus 5. Mose 32, 1—4. Er betonte manche Wahrheiten an Hand dieses Wortes — eine möchte ich hier wiedergeben: Unsere Treue im Eheleben gründet sich in unserer Treue zu Gott.

Mary Schmidt, Winnipeg, Man., ihre Tochter, gab einen Überblick über das Leben ihrer Eltern, wie sie es als ihr Kind miterlebt hatte. Da waren die schönen Tage voller Sonnenschein; — der dunkeln Tage der Sünde und Trübsal waren recht viele, die heißen Tage der Leiden, die sie als älteste Tochter vielfach miterlebt hat, haben das Band der Familie fester zusammengeschlungen. Sooft hat sie ihre Mutter bei der aufgeschlagenen Bibel gesehen, treulich hat die Mutter ihre Kinder beten gelehrt und in Gottes Wort unterrichtet. Mit mütterlicher Liebe hat sie ein jedes ihrer Kinder umgeben. Auch der Vater, der bei schwerer Arbeit um die Existenz der Familie hat ringen müssen, hat sich alle Mühe gegeben, die Kinder für den Herrn zu erziehen und trotz der beschränkten Einnahmen, es doch möglich gemacht, daß alle Kinder eine gute Bildung erhielten.

Dann kam der Bericht des Vaters. Es war Gottes Führung, daß er seine liebe Gattin fand. Grüne Hochzeit war am 13. März, 1924. Gleich darauf kam die Auswanderung nach Kanada. Sie hatten diese Reise immer als ihre Hochzeitsreise bezeichnet. Wie sie zuende war, fing das Leben mit seiner Wirklichkeit an. Manche Abwechselung brachte es mit sich. Stürme blieben nicht aus, doch wurden sie durch dieselben nicht entwurzelt; tiefer gingen ihre Wurzeln des Glaubens in den Boden der Gnade. Sie wurden auch vor der Hitze der Leiden nicht verschont — diese führten nicht zur Verbitterung, sondern trugen dazu bei, daß die Frucht des Glaubens zur Reife gelangen konnte. Besonders schwer war die Erfahrung mit ihrem Sohn Ervan (Siehe Todesbericht von Ervan G. Nikkel, M. Rundschau, 13. März 1974.). Fast hätten sie die Feier ihrer Goldenen Hochzeit dieser Erfahrung wegen aufgegeben, doch sie wollten Gott für **alles** danken. Geschwister Nikkel beteten beide und brachten damit die Feier im oberen Auditorium zum Abschluß.

Alle folgten nun der Einladung zu einem Gemeinschaftsmahle im unteren Auditorium. Br. H. F. Klassen verlas 1. Kön. 3, 5—14, machte passende Anwendungen und dankte für die Gemeinschaft und auch für das Mahl.

Ein Gedicht von Onkel und Tante J. Wiebe, Rußland, welches brieflich von dort eingelaufen war, wurde von Br. Gerhard Toews, Yarrow, vorgelesen.

Debbie Nikkel, eine ihrer Enkeltöchter, sagte ein schönes Gedicht auf. Ein sehr passendes Gedicht: „Ein halbes Jahrhundert ist entschwunden" wurde von ihrer Tochter, Ruth Wilms, Prince George, aufgesagt.

„Home, sweet Home" war ein Pianostück, welches ihr Enkelsohn, Boby Tosey, spielte. Dem folgte ein Lied von den Enkelkindern.

Es waren noch weiter drei Gedichte von nahen Verwandten aus Rußland brieflich eingelaufen; diese las Br. David Baerg vor.

Es folgten noch mehrere Gedichte und Glückwünsche, die als Freiwilliges gebracht wurden.

Etwa 7 Telegramme, die Glückwünsche von den regierenden Häuptern unseres Landes für das Jubelpaar enthielten, wurden vorgelesen.

Es wurde noch allen herzlich gedankt, die gedient hatten und allen, die geholfen hatten, dieses Dankfest so schön zu machen.

Mit einigen Bemerkungen und mit Gebet brachte Br. H. G. Thielman diese Feier zum Abschluß.

Geschrieben und eingesandt von

H. Janzen, Korr.

BETHESDA HEIM

Vorgeschichte zu der Entstehung dieser Wohltätigkeitsanstalt

Von Prediger H. P. Wiebe, dem Gründer der Anstalt

(1. Fortsetzung)

Unsere Auswanderung.

Im Jahre 1927 wurde die Anstalt Bethanien gänzlich liquidiert und den Arbeitern wurde die Wahl überlassen, entweder auszuwandern oder an einem höhereren Ort anzusiedeln; denn da wo Bethanien angelegt war, sollte durch einen Staudamm (Dnjeprostroj) überschwemmt werden. Es fiel uns nicht schwer, die Auswanderung nach Kanada zu wählen, denn ich hatte mich schon längere Zeit mit dem Gedanken beschäftigt, Rußland zu verlassen. Der Herr gab Gnade zu unserem Entschluß.

Den 27. Juli 1927 traten wir die Reise an und den 27 August landeten wir in Quebec; Kitchener wurde unse-

Der Eßsaal von Bethania.

re erste Heimat, wo wir 3 Jahre mit lieben Geschwistern Gemeinschaft pflegten. Aber die dumpfe, fast erstickende Luft in einer Gummifabrik wirkte sich so nachteilig auf meine Gesundheit aus, daß wir den Entschluß faßten, aufs Land zu gehen. Im Jahre 1931 bot sich uns eine Gelegenheit, in der Nähe von Stratford, Ontario, eine Rentfarm zu beziehen. Die reine Landluft und die Stille auf einer Farm wirkten sich sehr wohltuend auf meine Gesundheit aus. Beides genossen wir in vollen Zügen. Auch die Arbeit auf der Farm verrichteten wir nicht ungern. Aber wir merkten bald, daß dieses Äußere uns nicht befriedigte. Einmal, war der Wechsel zu groß. Viele Jahre hatten wir ein sehr geselliges Leben gepflegt, und nun waren wir auf einer einsamen Farm unter Nachbarn, die uns nicht verstanden und mit denen wir keine geistliche Gemeinschaft pflegen konnten. Dann hatten wir uns seiner Zeit entschlossen, dem Herrn zu dienen und waren nun in eine Wüste versetzt. Was uns damals innerlich bewegte, haben wir oft in einem Liede zum Ausdruck gebracht, wo es heißt: „Sieh, hier bin ich mein König, ich weihe mich Dir; nimm, gebrauche mich, Herr, wie du willst. Mach, was klein Dir, mir klein, was Dir groß, sei mir groß, das ich folge nur Jesum allein." Der Herr sah die Aufrichtigkeit dieser Hingabe und antwortete auch sehr bald, indem er uns einen an den Nerven zusammengebrochenen Patienten zuführte.

Der erste Patient.

Es war im Mai 1932, als ein Auto auf den Hof kam. Zwei Brüder von Kitchener steigen aus und teilen mit, daß Bruder U. an den Nerven zusammengebrochen sei. Man hat ihn nach Galt ins General Hospital gebracht, aber man erklärt dort, daß er ein Patient für eine Nervenanstalt sei; denn er trägt sich mit Selbstmordgedanken. Das bedeutet, daß er nach Rußland deportiert werden kann, weil er nicht Bürger des Landes ist.— Wer nicht Bürger des Landes war, wurde in solchem Fall, laut Gesetz, ohne Ausnahme deportiert. „Würdet ihr ihn bei euch aufnehmen, da ihr ja beide Erfahrung in der Pflege solcher Kranken habt?" Ehe wir den Brüdern eine Antwort gaben, zogen wir uns, meine liebe Frau und ich, zurück, um zu beraten, was für eine Antwort wir den Brüdern geben wollten. Menschlich geurteilt sollte die Antwort „Nein" sein. Von einer Entschädigung war keine Rede. Wir schauten auf unsere materiellen Verhältnisse und die waren schwer. Die Depression hatte eingesetzt und wir hatten den schweren Kampf ums Dasein zu führen. Die zwei Söhne, die der Herr uns anvertraut hatte, waren in dem Alter, wo sie beständig unter Beobachtung sein mußten. Und manche andere Bedenken türmten sich auf. An der anderen Seite die Gelegenheit, an der leidenden Menschheit an Christi statt einen Dienst zu tun. Letzteres war bestimmend, und wir nahmen den Bruder in unser Heim auf. Er war in seinen gesunden Tagen so vielen zum großen Segen gewesen. Mir persönlich war er in meinen Jugendjahren eine große Hilfe im geistlichen Wachstum. Der Herr gab Gnade und er durfte nach einigen Monaten zu seiner Familie zurückkehren.

Dann wurde eine Schwester H. zu uns gebracht, die ein Glied der MB-Gemeinde in Kitchener war. Diese war schon bis Montreal transportiert, um sie einzuschiffen und nach Rußland zu deportieren, weil auch sie nicht Bürger dieses Landes war. In letzter Minute hatten die Angehörigen davon erfahren und nun brachte man sie auch zu uns.

Das provinziale Immigranten-Komi-

Anstalt Bethania von vorne. Links „Bethel" für unruhige weibliche Patienten, rechts „Salem" für unruhige männliche Patienten.

tee mit B. B. Wiens, als Vorsitzenden, hatte schon von diesen Fällen gehört und bat um die Aufnahme eines Jünglings, der in einer Regierungsanstalt war, aber nicht die rechte Pflege erhielt. Auch er wurde aufgenommen.

Die ersten Anfänge bei Vineland.

Das Bedürfnis für ein „Heim für unsere Geisteskranken", zeigte sich immer mehr, nicht nur in Ontario, sondern auch in den westlichen Provinzen. Auch wir erkannten immer mehr, daß der Herr für uns auf diesem Gebiet eine besondere Aufgabe vorgesehen hatte. So fingen wir an, uns mit dem Gedanken zu beschäftigen, den Grund für ein Heim für unsere Geisteskranken zu legen. Das Immigrationskomitee mit Br. B. B. Wiens an der Spitze, ergriff diesen Gedanken mit großer Begeisterung und er hat auch getan, was in seinen Kräften lag, diesen Plan auszuführen.

Wir waren inzwischen auf eine andere Farm übergesiedelt und hatten einen Rentkontrakt auf 6 Jahre unterschrieben. Es waren noch nicht 3 Jahre abgelaufen, als wir mit dem Planen anfingen. Uns war es klar, daß solches Heim in der Nähe einer größeren Gruppe unseres Volkes sein müßte. Wenn solches bald geschehen sollte, so müßten wir zuvor von unserem Kontrakt gelöst werden. Ich wollte unter keinen Umständen Wortbrüchig werden, aber glaubend, daß dem Herrn alle Dinge möglich sind, wurde dieses Anliegen vor den Thron des Allmächtigen gebracht. Der Herr antwortete auch sehr bald.

Noch ehe das dritte Jahr abgelaufen war, kommt der Eigentümer und meldet, daß er sich entschlossen habe, die Farm zu verkaufen. Weil aber laut Landesgesetz dem Renter die erste Gelegenheit gegeben werden müßte, so bot er sie uns hiermit an und um einige Tage wolle er eine entschiedene Antwort haben. Die Antwort konnte ich ihm gleich geben; mußte mich aber gründlich beherrschen, um nicht zu verraten, daß er uns hiermit den größten Dienst tue. Unser Gebet war erhört.

Ein Problem war gelöst und das andere war im Anzuge. Unsere Blicke waren nach Kitchener-Waterloo, wo schon viele Rußland- und Pensilvania-Mennoniten ansäßig waren, gerichtet, aber alle Versuche, dort einen entsprechenden Platz zu finden, schlugen fehl. Der Tag, an welchem wir die Farm räumen sollten, rückte immer näher. Der Ausruf war schon bekanntgegeben und wir wußten noch immer nicht, wohin.

Da erinnerte ich mich dessen, was ein Bruder von Vineland vor einiger Zeit, bei einer Gelegenheit zu mir gesagt hatte. Er wisse nämlich von einer Farm mit einem Doppelhaus und 75 Acres Land, die zu verkaufen sei. Der Eigentümer sei krebskrank und müsse verkaufen. Wir gingen ins Gebet und baten den Herrn um Leitung bei diesem letzten Versuch. Den nächsten Morgen früh. machte ich mich auf den Weg. Da ich mit Land und Leuten in und um Vineland nicht bekannt war, so entschloß ich mich, in Waterloo bei B. B. Wiens anzuhalten, um mir gewisse Direktiven einzuholen; denn er war mit der Gegend und unseren Leuten dort gut bekannt. Als ich auf den Hof kam, begrüßte er mich mit den Worten: „Und was ist Ihr Begehr?" Als ich ihm den Zweck meines Kommens mitteilte, erklärte er, daß er den ganzen Morgen an mich gedacht habe, und in einigen Minuten sei er fertig mitzufahren!

In Vineland angekommen, erkundigten wir uns nach der 75 Acre Farm, nahmen Herrn Peter Wall, der ein Landagent in dieser Gegend war, mit und fuhren zu dem bestimmten Ort. Nach einer flüchtigen Besichtigung des ganzen Anwesens erklärte Peter festgelegt und nach einigen Tagen gesetzlich abgeschlossen. Das erste Pro-

Wall: „ich habe nicht gewußt, daß in dieser Gegend so etwas zu haben sei"; B. B. Wiens: „wie für eine Anstalt geschaffen"; ich: „Nach alle minem Suchen habe ich nichts Passenderes angetroffen."

Den nächsten Tag wurde ein Übereinkommen im Handel schriftlich

Im Jahre 1937 erwarben wir das Anwesen der Anstalt. Der Zustand des Hauses war, wie es auf dem Bilde zu sehen ist.

blem ist gelöst, weiter Probleme folgen.

Ehe wir uns persönlich entschlossen hatten, in diesem Unternehmen zu handeln, hatte eine Beratung einiger Vertreter aus der Vereinigten Mennoniten-Gemeinde und der MB-Gemeinde stattgefunden. Aus der Vereinigten Mennoniten-Gemeinde waren: B. B. Wiens, als Vorsitzender des Provisorischen Initiativ-Komitees und sein Gehilfe Regehr; aus der MB-Gemeinde: Br. Kornelius Rempel (sr.) Dav. Quapp und ich zugegen. Die Hauptfrage war: Wer das Anwesen für die in Aussischt genommene Anstalt kaufen solle. Ich vertrat die Ansicht, daß die mennonitische Gesellschaft es tun sollte, denn eine Gruppe von einigen Tausend könne es leichter tun, als eine Person: während die anderen darauf bestanden, wir sollten privat den Anfang machen und im Herbst würde ohne Zweifel, die mennonitische Bruderschaft es übernehmen. Erst als ich mit meinem leiblichen Bruder die Sache durchgesprochen hatte, der schon Lebenserfahrung hatte, entschlossen wir uns, ans Werk zu gehen.

Am 8. April 1937 bezogen wir das schon käuflich erworbene Anwesen. Dieser Tag wird uns in Erinnerung bleiben. Es war ein trüber Apriltag. Des tiefen Kotes wegen konnten wir weder mit den Trucks noch mit dem Auto auf den Hof fahren. Die Sachen mußten mit einem Pferdegespann von der Straße bis zum Haus übergefahren werden. Ein alter Onkel von Vineland, der auch gekommen war, um uns behilflich zu sein, bleib vor mir stehen und sagte kopfschütelnd: „Wiebe, Wiebe, das sieht mir doch schwierig." Wir sollten es bald erfahren, daß er nicht der einzige sei, der so dachte.

Der Frühling war da mit all seinen Beschäftigungen. Die Saat mußte eingebracht werden und die Außengebäude soweit hergestellt, damit die Ernte in Sicherheit untergebracht werden konnte. Wie es mit den Farmgebäuden, Stall und Scheune, bestellt war, dürfte folgende Begebenheit schildern. Meine liebe Frau und ich gehen den ersten Morgen in den Stall, die Kühe zu melken. Als wir in den Stall traten rief sie ängstlich aus: „Heinz ich fürchte, der Stall wird über unserem Haupt zusammenbrechen." Dieser Ausdruck war nicht unberechtigt. Unser Hauptinteresse war beim Handel auf das Haus gerichtet.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Baptisten-Gesangbuch in Rußland herausgegeben

Das Erscheinen des langerwarteten Gesangbuches mit Noten ist im „Brüderlichen Botschafter" Bratsky Vestnik 6/73, S. 68), dem offiziellen Organ des All-Unionsrates der Evangelischen Christen-Baptisten in Moskau, angekündigt worden. Das Buch, das zur Verwendung durch Chöre gedacht ist, enthält über einhundert Lieder, von denen die meisten bereits früher erschienen sind. Die übrigen sind Kompositionen zeitgenössischer russischer baptistischer Komponisten.

Der „Brüderliche Botschafter" gab in seiner kurzen Bekanntmachung, die eine Extraseite einnahm, um deren Bedeutung zu unterstreichen, nicht die genaue Anzahl der gedruckten Exemplare an. Inoffizielle Quellen, welche dieselbe Nachricht vor mehreren Monaten brachten, erwähnten, daß die ersten Exemplare im September 1973 herauskamen und eine Auflage von 5 000 erwartet wurde. Das würde schätzungsweise ein Exemplar pro Gemeinde für Chorleiter bedeuten.

Walter Sawatsky, Center for the Study of Religion and Communism, London, England

Studenten untersuchen Nationalismus

Über achtzig Collegestudenten reisten nach Waterloo zu der „Intercollegiate Peace Fellowship Conference" vom 8. bis 10. März, die den Nationalismus zum Thema hatte. Auf der Konferenz, die am Conrad Grebel College stattfand, wurde die Forderung unter die Lupe genommen, daß die Nation und das Evangelium ein Volk machen.

John H. Redekop, Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde, welcher gegenwärtig an der Wilfried-Laurier-Universität unterrichtet, folgte den Spuren der historischen Entwicklung des Nationalismus und identifizierte die Kräfte, welche diese Entwicklung fördern. Laut Redekop erhob sich der Nationalismus in der westlichen Welt, als die organisierte Religion einen Abstieg erlebte, und wurde so die globale Religion der Menschheit.

James Longacre wies in seinem Vortrag über Religion und Staat darauf hin, daß die große Mehrheit der Amerikaner der Ansicht gewesen ist, daß die Nation statt der Kirche das Werkzeug des Wirkens Gottes ist. Longacre, Vorsitzender des Friedens- und Sozialfragen-Komitees der Franconia-Konferenz, sagte, daß „die Kirche keine getrennte Identität, Mission oder Vision gehabt hat. Während die Kirche die Bibel als Handbuch persönlicher Frömmigkeit und Inspiration benutzt hat, hat sie versäumt, es als Abhandlung zu betrachten, aufgrund deren man sich mit Fragen auseinandersetzt. Sie hat sich nicht mit dem ungeheuren erlösenden Zweck des Evangeliums befaßt."

Walter Klaassen und Donovan Smucker, Lehrer am Conrad Grebel Cellege, nahmen die Konzepte des Menschseins und der Nation aus biblischer und täuferischer Perspektive unter die Lupe. Donovan Smucker meinte, daß 1. Könige 12 mit seinem Bericht davon, was Smucker den „ersten Bauernaufstand" nannte, die Bestandteile einer politischen Ethik umreißt: Wenn freie Wahl und Gerechtigkeit nicht da sind, muß man seine Loyalität entziehen.

Walter Klaassen legte Fragen vor, welche während der ganzen Konferenz diskutiert wurden. Wo liegt unsere höchste Loyalität? Was bedeutet es, zum Volk Gottes zu gehören, einer Bundesgemeinschaft, im Unterschied zum Gehören zu einer Nation? Genau welche Anforderungen werden an uns gestellt angesichts dessen, daß die Regierungen weiterhin größer werden und Funktionen übernehmen, welche früher privaten Anstalten vorbehalten waren? Wie legen wir heute dem Staat gegenüber Zeugnis ab, wo die Fragen nicht so klar sind wie in biblischen Zeiten oder im 16. Jahrhundert? Gibt es Weisen, auf die ein Christ sich an der Regierung beteiligen kann?

Während sie nicht bereit waren, „sich in die Hügel zurückzuziehen", waren wenige Studenten an diesem Punkt bereit, das Wirken innerhalb des Regierungssystems zu befürworten. Ein kanadischer Student war der Ansicht, daß eine abschließende Erklärung über christliche Beteiligung an der Politik nicht allein innerhalb des Rahmens des US-Modells erfolgen sollte.

Bei der Ausschau nach Wegen, sich vor Nationalismus zu hüten, bekräftigten die Studenten die Behauptung von Rod Sawatsky, Professor am Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege, daß „es wichtig ist, daß wir wissen, wer wir sind; sonst sprechen wir als flache Menschen. Wenn wir unsere eigene Identität leugnen, wird es leicht, die Identität von Koreanern und Vietnamesen zu leugnen." Die Studenten sprachen das Bedürfnis aus, mehr über ihr Täufererbe und ihre Identität zu lernen.

Der Wunsch der Studenten, eine aktive Rolle im Leben der Kirche zu spielen, war offensichtlich, als sie aufmerksam der Analyse der Verhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada von Frank Epp, Präsident des Conrad Grebel College, lauschten, besonders, soweit sie die mennonitische Kirche betreffen. Epp sprach von dem Erfordernis neuer Kirchenstrukturen, um den kontinentalen Funktionen der Kirche mehr Leben zu geben, Intermennonitentum zu fördern und echteren, besseren Internationalismus zu fördern.

Neben der Gelegenheit zu Dialog und Reflektion über verschiedene Themen dienen IPF-Konferenzen auch dazu, die Studenten mit der Tätigkeit an anderen Lehranstalten bekanntzumachen und zur Kommunikation mit anderen Colleges anzuregen. Auf der IPF-Geschäftsversammlung sprachen sich die Teilnehmer für eine weitere Konferenz im nächsten Jahr aus, nahmen eine neue Satzung an und wählten Mitarbeiter. Sie sind für 1974-75: Dorothy Goertz, Bethel College; Richard Early, Eastern Mennonite Seminar (Herbst 1974); und Jim Klassen, Kanadisches Mennonitisches Bibelcollege.

Luann Habegger, Büro Washington der Friedenssektion

Ärzte dringend in Vietnam gebraucht

Zwei Ärzte des Mennonitischen Zentralkomitees am vietnamesischen Evangelical Church Hospital in Nhatrang, Dr. Norman Blair und Dr. Donald Wyse, werden ihren Dienst im Juni 1974 beenden. Das MCC, welches sich verpflichtet hat, einen allgemeinen Arzt als Ersatz zu entsenden, hat keine Aussichten, diese Position besetzen zu können.

Das Hospital in Nhatrang spezialisiert sich auf Augenoperationen, ein bedeutender Dienst in einem Gebiet mit einem hohen Auftreten von Augenleiden. Eine getrennte 60-Betten-Tuberkulose-Abteilung versorgt schwerkranke Patienten; nahezu zweitausend Tuberkulose-Patienten werden als Außenpatienten behandelt. Eine beim Staat registrierte Schule für Hilfsschwestern bildet pro Jahr fünfzehn einjährige Studenten aus.

Zehn MCC-Arbeiter sind zusammen mit vietnamesischem Personal in Nhatrang tätig. Es sind durchschnittlich 65 Personen im Krankenhaus. In der allgemeinen Klinik werden pro Tag 150 Patienten untersucht.

Das Hospital befindet sich an einer schönen Stelle am Südchinesischen Meer. Die Kinder von MCC-Freiwilligen in Grad 1 bis 8 können die Schule für Kinder von Missionaren (Summer Institute of Linguistics) besuchen, welche neben dem Hospital ist.

Die bevorzugte Dienstperiode wäre drei Jahre, aber es kommen auch Ärzte in Betracht, die nicht so lange bleiben können. Dr. Donald Wyse und Familie von West Liberty, Ohio, sind für ein Jahr in Nhatrang.

Washington-Seminar wird sich auf den Druck im Familienleben konzentrieren

— Mennonitische Frauen sind eingeladen, ein zweitägiges Seminar zu besuchen, das sich auf Tendenzen und Druck, welche das Familienleben beeinflussen, konzentrieren wird, besonders, wie sie mit öffentlicher Politik zusammenhängen. Das Seminar, das am 7. und 8. Mai in Washington, D.C., stattfinden wird, wird mit der Arbeitsgruppe über Frauen in Kirche und Gesellschaft der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees in Zusammenarbeit mit dem Washingtoner Büro der Friedenssektion geplant.

Sorge um das Wohlergehen der Familie wird in Regierungs-, gesellschaftlichen und kirchlichen Kreisen zum Ausdruck gebracht. Die Konferenz über Kinder, die 1970 vom Weißen Haus veranstaltet wurde, schlußfolgerte, daß „Amerikas Familien und deren Kinder in Schwierigkeiten stekken, so tief und durchdringend, daß die Zukunft der Nation bedroht ist. Der Ursprung der Schwierigkeiten ist nichts weniger als nationale Vernachlässigung der Kinder und von seiten derjenigen, die hauptsächlich mit deren Betreuung beschäftigt sind — Amerikas Eltern." Nach dem, was die „Task Force" gehört hat und nach den Meinungen, die in mennonitischen Blättern erscheinen, ist dies eine Sorge, die von vielen Mennoniten geteilt wird.

Die Redner des Seminars werden die Behauptungen untersuchen, daß verzerrte nationale Prioritäten, der Niedergang der erweiterten Familie, die Arbeitsethik, die Massenmedien und das Bildungssystem die Familie untergraben haben. Eine Podiumsgruppe, die sich aus einem Ethiker, einem Arzt und Geburtshelfer sowie einem Vertreter der Kirche zusammensetzt, wird über die Frage des Schwangerschaftsabbruchs diskutieren. Die Theologin Rosemary Radford Ruether wird auf den Vorwurf antworten, daß christliche Feministen das Heim zerstören. — Auf anderen Sitzungen wird man sich mit folgenden Fragen befassen: Was sind die Rechte der Kinder? Wie beeinflussen Regierungsbeschlüsse die Familie? Wie untergräbt die Fürsorgepolitik die Familie? Was für eine Rolle sollte die Kirche bei der Beeinflussung der Regierung spielen?

Es wird Gelegenheit gegeben werden, daß die Teilnehmer untereinander über ihre Anliegen, Erfahrungen und Ideen diskutieren können. Ruth Brunk Stoltzfus, mennonitische Schriftstellerin und Radiomitarbeiterin, wird eine solche Diskussion leiten.

Anmeldungen zum Seminar sollten bis zum 20. April an folgende Anschrift gesandt werden: MCC Peace Section, Washington Office, 100 Maryland Ave., N.E., Washington, D.C. 20002. Eine Anmeldegebühr in Höhe von $10 deckt die Kosten für zwei Imbisse, ein Mittagessen und Seminargebühren. Es kann für weniger als $6.00 pro Nacht für Unterkunft gesorgt werden.

Luann Habegger, MCC-Friedenssektion, Büro Washington

Was ist ein Christliches Testament?

- Ein Christliches Testament ist ein Dokument, das dem Gericht mitteilt, wie es Ihren Besitz gemäß Ihrer christlichen Verantwortung und Ihrem Verlangen verteilen soll.
- Das die Haushaltung mit dem Besitz reflektiert, mit dem Gott Sie gesegnet hat.

Stewardship Department
Mennonite Brethren Churches of North America

Canadian Office
81 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L2

U.S. Office
315 South Lincoln
Hillsboro, Kansas
67063

Abtrennen und einsenden:

Senden Sie mir bitte weitere Information über das Christliche Testament.

Name .....

Adresse .....

.....

Hast du mich lieb?

Prediger G. D. Huebert, Winnipeg

„Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm! Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er wieder zum andernmal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum letztenmal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Petrus wird traurig, daß er zum drittenmal zu ihm sagt: Hast du mich lieb? und er sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst. Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Und da er das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach!" (Joh. 21, 15—19.)

Es waren etwa drei Jahre, da die Jünger in der Nachfolge Jesu gewesen waren. Dann wurde der Heiland gefangen genommen und gekreuzigt. Es ist erklärlich, daß die Jünger sich dann wie Schafe ohne einen Hirten fühlten. Selbst nachdem Jesus schon von den Toten aufersttanden war, hatten die Jünger noch das Gefühl des Verlassenseins. Ohne den Heiland fühlten sie sich einsam und verlassen. Obwohl nicht alle Jünger Jesu zusammenkamen, so waren sie doch sieben, die zusammentraten, um zu beraten, was sie nun weiter tun wollten.

Petrus, der gewöhnlich der Wortführer war, sagte ihnen, welche Entscheidung er getroffen hatte, nämlich, er wollte zurück zu seiner alten Beschäftigung, zum Fischen. Er sagte: „Ich will hin fischen gehen." Beeinflußt von diesem festen Entschluß, sagten die andern Jünger: „So wollen wir mit dir gehen." Diese nicht genügend durchdachte Entscheidung war verfrüht und ohne den Heiland getroffen worden. In aller Eile traten sie in das Schiff, „und in derselben Nacht fingen sie nichts." Als dann aber am Morgen Jesus die Anordnung gab zu fischen, fingen sie eine Menge von Fischen. Nach dieser Begebenheit folgte dann ein Mahl am Ufer des galiläischen Meeres, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, und nach dem Mahl sellte Jesus dem Jünger Petrus eine sehr wesentliche Frage, die das innere Leben des Jüngers tief berührte.

Es ist von großer Bedeutung, wie wir Mesnchen zu Gott, dem Vater, stehen. Es ist aber auch sehr wichtig, wie wir zum Herrn Jesus stehen, was wir von ihm glauben und wie unsere Stellung zu ihm ist. Dieses ist von Bedeutung für unser irdisches Leben, aber auch für unser Leben im Jenseits. Jesus sagte: „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben" (Joh. 6, 47). Hier, im Text für diese Ansprache, stellte Jesus dem Petrus die Frage: „Hast du mich lieb?" Dieselbe Frage soll bei dieser Gelegenheit auch uns gelten.

Und nun noch einmal die Frage: **„Hast du mich lieb?"** trotz mancher Hindernisse und in verschiedenen Lebenslagen:

1. **Hast du mich lieb, obzwar ich der Allerverachtetste und Unwerteste war?** Jesus wurde so verachtet, daß man lieber den Aufwiegler und Mörder Barabbas leben ließ, als ihn (Joh. 18, 40). Auf Pilatus' Frage, wen er freilassen solle, Jesus oder Barabbas, schrie das Volk: „Nicht diesen, sondern Barabbas." Der Heiland wurde so verachtet, daß man das Antlitz vor ihm verbarg, darum wurde er nicht geachtet (Jes. 53, 3).

Die größte Verachtung, die einem Menschen wurde, war, wenn man ihn verspie (4. Mose 12, 14; 5. Mose 25, 9), und das hat man auch mit dem Herrn Jesus getan (Markus 10, 34; 14, 65; 15,19; Lukas 18, 32). Sind wir schon einmal aus Verachtung angespien worden? Hat uns schon mal jemand ins Angesicht gespien als Ausdruck davon, daß man uns nicht achtete? Jesus hat man das getan; lieben wir ihn trotz solch einer großen Verachtung?

2. **Hast du mich lieb, wenn ich auch von vielen meiner Jünger verlassen wurde?**

Jesus hatte eine Rede gehalten, in welcher er von sich als von dem Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen war, gesprochen hatte, und wer von diesem Brot essen würde, würde in Ewigkeit leben. Das wurde von vielen als eine harte Rede bezeichnet, die die Leute nicht hören wollten. „Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm" (Joh. 6, 66). Dieses waren Jünger in dem Sinne, daß sie Jesus begleiteten und wissen wollten, was er tat und lehrte, aber ihre Herzen waren dem Herrn nicht ausgeliefert. Auch heute gibt es ähnliche Leute. Einiges aus Gottes Wort wollen sie gerne hören und sich das nach dem Willen der eigenen Vernunft zurechtlegen. Ihr irdischer Sinn und die Vernunft ärgern sich über das, was ihnen nicht stimmt, und daher schieben sie es herzlos zur Seite. Ja, es gibt heute viele Leute, die einmal Nachfolger Jesu waren, doch haben sie sich aus verschiedenen Gründen von ihm abgewandt und folgen ihm nicht mehr.

3. **Hast du mich lieb, und wenn ich auch vom eigenen Volk verworfen und gekreuzigt wurde?**

Es ist leicht, sich auf die Seite einer Person zu stellen, die allgemein geliebt und geachtet wird, hier aber war Jesus, der von der großen Mehrheit der Israeliten verworfen wurde. Petrus, hast du mich trotzdem lieb? (Matth. 27, 22—23.) Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde eine Mauer errichtet, die etwas später die Schandmauer bezeichnet wurde und die im Volksmund auch diesen Namen behalten hat.

Vor fast 2000 Jahren ist in Israel ein Schandruf erschollen, der in ein Geschrei ausartete und überhand nahm. Es war das der Schrei: „Laß ihn kreuzigen!" (Matth. 27, 22—23; Markus 15, 14; Lukas 23, 23.) Dieser Schrei bleibt in der Geschichte Israels stehen als der unauslöschbare Schandschrei. Doch auch der Rest der Menschheit hat Jesus ans Kreuz getrieben. Sind wir willig, Jesus zu lieben und wenn er auch von einer großen Volksmasse ans Kreuz getrieben wurde?

4. **Hast du mich lieb, Petrus, beim Blick darauf, daß du mich wiederholt verleugnet hast?** (Joh. 18. 25—27.)

Ja, Petrus hatte den Heiland kurz nacheinander mehrere Male verleugnet. Er bediente sich der Unwahrheit und leugnete seine Identität und Verbindung mit dem Herrn Jesus. Eine Verleugnung geschieht nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat. Ist man ein Christ, wandelt aber weltlich und läßt sich nicht vom Heiligen Geist in seinen Handlungen bestimmen, sondern vom Fleisch und vom selbstsüchtigen eigenen Ich, so ist das eine Verleumdung Christi. Tut man aber darüber Buße, so wie Petrus es tat, so kann man die Frage Jesu „Hast du mich lieb?" doch mit einem freudigen „Ja" beantworten.

Es war ja gut, daß Petrus über seine Sünde der Verleugnung Buße tun konnte, es wäre jedoch weit besser gewesen, wenn er die Sünde nicht begangen hätte.

5. **„Petrus, hast du mich so lieb, daß du willig bist meine Lämmer und Schafe zu weiden?"** (Joh. 21, 15—17.)

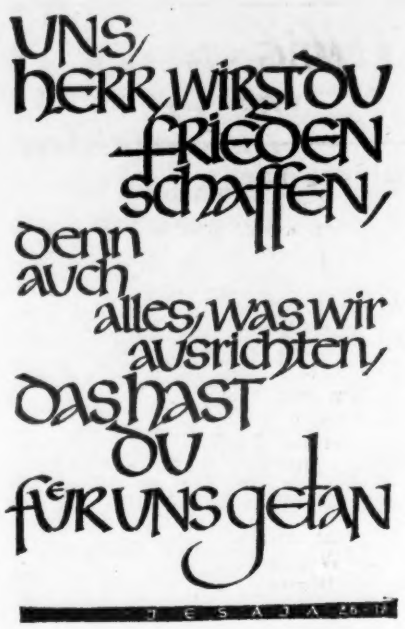
Erst nachdem Jesus von Petrus seine Antwort bekommen hatte, wurde Petrus der große Menschenfischer, und der Diener, der die Lämmer und Schafe weidete. Nur solche, die den Heiland wirklich lieb haben, können dem Herrn in einer gottgewollten Weise dienen. So ist es auch heute der Fall.

Es gibt recht viele Gotteskinder, die dem Herrn in ihrem Dienstleben Bedingungen stellen. Nur zu Diensten nach eigener Wahl geben sie sich hin, aber nicht zu Arbeiten, die ihnen vom Herrn oder von ihren Mitmenschen zugeschrieben werden. Sicherlich gibt es Dienste, die mit viel Mühe und Anstregnung verbunden sind. Menschen sind gewisse Dienste zu klein und zu gering, und deshalb ziehen sie es vor, die Hand lieber garnicht ans Werk zu legen und müßig zu sein. Andere verrichten nur einen Teil ihrer zugeschriebenen Dienste. Es ist nicht genug, nur die Lämmer zu weiden, nein, auch die Schafe müssen geweidet werden. Petrus erhielt solch einen doppelten Auftrag und den sollte er auch erfüllen. Die Dienste, die der Herr uns aufträgt, sollen wir mit Freuden verrichten, denn es steht geschrieben: „Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!" (Psalm 100, 2.) Wir sollen nicht nur tun, was uns besonders gut geht, sondern all das, was der Herr uns aufträgt und notwendig ist für uns, daß wir es tun.

6. **Petrus, hast du mich lieb, daß du willig bist, mir zu folgen, selbst wenn die Nachfolge dir Leiden und sogar den Märtyrertod einbringen wird?** (Joh. 21, 18. 19.)

Diese Andeutung machte Jesus dem Jünger Petrus, indem er sagt: „Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin do wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst." Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde (Joh. 21, 18. 19a).

Nach der Kirchengeschichte soll Petrus in Rom gekreuzigt worden sein, und zwar mit dem Haupte nach unten, denn er fühlte sich nicht würdig, so wie Jesus gekreuzigt zu werden, und man soll ihm seine Bitte gewährt



haben. So starb Petrus als ein mutiger Nachfolger und Zeuge Christi.

Haben wir auch schon mal gelitten, weil wir Nachfolger und Jünger des Heilandes sind, oder geben wir uns dann als Christen zu erkennen, wen alles gut geht und wenn uns niemand etwas zuleide tut? Lieben wir den Herrn Jesus trotz der Leiden, die wir vielleicht um seinetwillen erduldet haben? Nochmals kommen wir zur Frage des Heilandes zurück, die er an Petrus richtete.

7. **Petrus, hast du mich lieb, beim Blick darauf, daß ich mein Wort gehalten habe und nicht im Tode geblieben bin, sondern von den Toten auferstanden bin?** (Markus 14, 28.)

Ja, wirklich, Jesus war gekreuzigt worden, er war gestorben, er war begraben worden, er hatte tot im Grabe gelegen, aber nach drei Tagen stand er von den Toten auf und lebte. Als lebendiger Heiland, der dem Tode die Macht genommen hatte, stand Christus nun vor Petrus und stellte ihm die Frage: „Hast du mich lieb?"

Jesus hatte schon etwas früher die Ankündigung gegeben, daß er nach seiner Auferstehung gen Himmel fahren würde. Hatten sich die Jünger schon vormals recht bedrückt gefühlt, wie sollte ihnen dann jetzt zumute sein, wenn der Heiland sie ganz verlassen und gen Himmel fahren würde? Konnte Petrus auch, trotz dieses Hingehens des Herrn Jesu, dem Heiland eine zufriedenstellende Antwort geben?

Ja, es ist erfreulich, daß Petrus darauf antworten konnte: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe!" (Joh. 21, 19.)

Ja, meine lieben Leser, wir haben wahrlich einen auferstandenen, lebendigen, gen Himmel gefahrenen Heiland, der für uns das Werk der Erlösung vollbrachte. Dieser lebendige Heiland steht heute vor unserer Herzenstür und stellt uns dieselbige Frage: „Hast du mich lieb?" Amen

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

MBG - Mission und Dienst

Nahrungskrise in der Welt

Eine Katastrophe, die mehr Menschenleben kosten wird als der Zweite Weltkrieg, bedroht die Welt. Die Katastrophe stammt von dem großen Mangel an Nahrungsmitteln in den unterentwickelten Ländern her. In den nächsten 365 Tagen können von 10 bis 30 Millionen Menschen in diesen Ländern vor Hunger, wie auch an Krankheiten infolge von Unterernährung sterben. Tausende sind schon gestorben. Nur eine große Anstrengung von seiten der Minorität der wohlgenährten entwickelten Länder kann diese Katastrophe vorbeugen.

Der Weltüberschuß an Getreide ist der niedrigste in den vergangenen 20 Jahren. Überschwemmungen, Dürren, Mißernten haben die Philippinen, Indien, Bangladesh, Pakistan und sechs afrikanische Länder betroffen.

Weitverbreitete Unruhen haben in Indien stattgefunden. Hungersnot unter Millionen kann zum völligen Zusammenbruch sozialer und politischer Ordnung führen und bringt weiteren Chaos mit sich. Anfangs 1974 sieht die Welt so aus:

Die Weltbevölkerung ist 3,8 Billionen. Ungefähr 30 Prozent (in Nordamerika, Europa, Rußland und Japan) sind reich. Verdienst — über $3,000 jährlich. Die reichen 30 Prozent verbrauchen 92 Prozent der Hilfsmittel der Welt.

Die übrigen 70 Prozent teilen sich in die 8 Prozent der Nahrungs- und Kraftmittel der Welt. Sie leben von $237 durchschnittlich im Jahr. Die Vereinigten Staaten allein, mit 6 Prozent der Bevölkerung der Erde, verbrauchen beinahe 40 Prozent aller Hilfsmittel. Amerikas Abfallkübel enthalten in 1974 genug vergeudete Lebensmittel, um einen bedeutenden Teil der Bevölkerung in Asien und Afrika vom Hungertode zu retten.

Wenn jeder Amerikaner 100 Kalorien täglich weniger verbrauchen würde, könnte man 1000 Kalorien den Tag für die hungernden 21 Millionen in den unterentwickelten Ländern zusetzen.

5—8 Prozent von hochgradigem Futtergetreide in den USA wird an zahme Lieblingstiere verfüttert. Dieses wäre genug, um der größten Not in Äthiopien, Bangladesch und Westafrika in 1974 abzuhelfen.

Im Falle Astronomen feststellten, ein Komet würde um ein Jahr auf die Erde stürzen und wahrscheinlich 30 Millionen oder mehr Menschen töten und den Planeten aus seiner Bahn werfen, — die ganze Welt würde alle technischen Hilfsmittel mobilisieren und versuchen, den Kometen von seinem Pfad abzulenken um die Katastrophe zu verhüten. Es ist abzuwarten, ob gegen diese weniger greifbare, doch gewisse Gefahr einer Massenhungersnot und politischen Umwälzung zur Zeit gehandelt wird. Die technischen Hilfsmittel, um der Katastrophe vorzubeugen, sind auf diesem Planeten vorhanden. Die kritische Frage ist, ob die moralischen Hilfsquellen existieren, so viel Selbstdisziplin und Kooperation zu üben, um die technischen Mittel zur Zeit zu mobilisieren.

Missionarin an Portugiesen in Brasilien und Winnipeg

Linda Banman, Missionarin in Brasilien von 1948-1972, hat in Winnipeg ein Arbeitsfeld gefunden. Ihre Arbeit hat sich nicht viel geändert, von derselben in Brasilien. Ihre Liebe für die Portugiesen hat sie in Kontakt mit den vielen Portugiesen in Winnipeg gebracht. Da viele dieser Leute kein Englisch sprechen, ist es ihr möglich, ihr Mißtrauen zu beseitigen, wenn sie an ihre Tür klopft. Niemand weiß, wieviel Portugiesen in Winnipeg wohnen. Linda denkt ungefähr zwischen 7000-10 000. Die meisten kommen von den Azoren. Sie geht direkt zu ihren Häusern, und die sind nicht schwer zu erkennen. Obwohl diese Leute nicht von Brasilien kommen, sind ihre Häuser denen in Brasilien ähnlich, buntfarbig angestrichen, der Vorbau oft anders als der Rest des Hauses. Obwohl mißtrauisch, wenn sie anklopft, findet sie doch oft Einlaß, wenn sie die Leute in ihrer Muttersprache anspricht.

Manchmal fragt sie nach ihrer Bibel und wenn sie eine haben, liest sie ihnen daraus vor. Manche fangen an zu fragen. Ihr Ziel ist, in den Häusern Bibelstunden anzufangen. Durch eine religiöse Umfrage von Haus zu Haus fand man die vielen Portugiesen in der Stadt. Linda hat Neue Testamente und Traktate in Portogiesisch, in Toronto gedruckt, zur Verfügung.

Um Einlaß in das Haus zu erlangen und das Vertrauen zu gewinnen, bietet Linda englischen Unterricht für Erwachsene. Dieses ist annehmbar. Zurzeit unterrichtet sie 17 Personen. Die Arbeit begann im Oktober 1973.

Linda wird gemeinsam vom Christlichen Dienst und der Inneren Missionsbehörde unterstützt.

Ziel der Choco-Gemeinde: Verdoppelung in einem Jahr

Im Jahr 1957 war ich erstmals im Dorf Boca de Suruco am San-Juan-Fluß im Choco, Kolumbien. Dieses ist die Gegend des Pazifischen Regenwaldes. Ich begleitete eine Bootlandung Gläubiger, die von Istmina an den Sonntagnachmittagen ausfuhren. Wir versammelten uns unter freiem Himmel in einer Schmiede. In den Jahren der gewaltmäßigen Opposition war es verboten, Traktakte und Literatur zu verteilen. So schickten wir sie in persönlich adressierten Umschlägen, wenn wir selbst nicht hinkommen konnten. Gott segnete den ausgestreuten Samen, und am 3. Februar 1973 wurde die Boca-de-Suruco-MBG mit 12 Gliedern organisiert und das Gemeindekomitee eingeführt.

Es ist meistens der hingebenden Führerschaft (oder darf ich's wagen zu sagen, dem Pastorat?) der Frau Cristina Copete zu verdanken, daß die Gemeinde beständig gewachsen ist. Dank ihrer Initiative und Begeisterung wurde ein neues Bethaus gebaut. Vor einigen Monaten bat sie um ein Darlehen von MEDA und erhielt es auch, um in ihrem Dorf einen Laden zu eröffnen, „damit sie mehr für die Bedürfnisse der Gemeinde geben könne." Und sie tut es auch. Ihr Beispiel spornt die andern an.

Unlängst hatten die Repräsentanten der MBG. im Choco eine Konferenz. Das Thema war Evangelisation und Gemeindewachstum für die nächsten 5 Jahre. Sie beschlossen, daß jedes Gemeindeglied eine Person im Jahr für den Herrn gewinnen sollte. Ihr Ziel war 384 Glieder bis Ende 1978! In andern Worten, sie wollten ihre Gliederzahl jedes Jahr verdoppeln. „Euer Ziel ist zu hoch, es ist nicht zu verwirklichen" oder „Euer Dorf ist zu klein", klang es während der Diskussion. In Wirklichkeit sind nicht 384 Personen im Dorf! Aber das war kein Problem: „Wir planen in vier andern Dörfern zu evangelisieren," sagten sie. Und sie haben schon angefangen. Der Herr segnet solchen Glauben.

Vernon Reimer, Kolumbien

Können wir den Emigranten in Deutschland helfen?

Gegenwärtig kommen noch immer Emigranten mit deutschem Hintergrund von Rußland nach Deutschland, wenn auch nur tropfenweise. IMO — Internationale Mennonitische Organisation — versucht mit allen mennonitischen Rückwanderern in Kontakt zu kommen.

Aber da sind noch Andersgläubige oder solche ohne Glauben, die nicht orientiert sind. Sie müssen sich im fremden Land ansässig machen und haben keine Verbindung mit einer christlichen Gemeinde. Unter diesen Gruppen sind viele jungen Leute, die nur Russisch sprechen, während die Alten noch Deutsch und Russisch können.

Unsre MB-Gemeinden in Europa haben auf diese brennenden Nöte hingewiesen, um diesen Leuten mit geistlicher Betreuung zu helfen.

Manche kann man zu Gemeinden hinweisen, wie sie es von daheim gewohnt waren. Manche suchen unsre mennonitischen Gemeinden auf. Andre suchen keine Gemeinde, könnten aber doch für Freundschaft und christliche Gemeinschaft offen sein.

Die Missionsdienstbehörde beschloß in der Februarsitzung, diesen Emigranten aus Rußland mit geistlicher Hilfe beizustehen.

Neue Heime für mexikanische Erdbebenopfer

Der Bau von festen Häusern in Soapan (Mexiko), das im August 1973 von einem Erdbeben zerstört wurde, macht gute Fortschritte, laut Paul Miller, Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees in Mexiko, der das Dorf im Februar besuchte. Viele Heime wurden teilweise oder ganz mit MCC-Mitteln erbaut, unter der Leitung des Franconia Mission Board in Mexiko.

Miller besuchte das Erdbebengebiet mehrere Male, um dem Franconia Board bei der Lieferung von Dachmaterial und von Kleidung zu helfen.

„Der Schaden in all den Dörfern, die wir besuchten, war ziemlich umfangreich", sagte Miller. „Die Not ist groß, da wenig Aufbau in vielen abgelegenen Dörfern getan wird."

Aber in Soapan, einem Dorf am Fuße des jetzt erloschenen Vulkans Orisaba, herrscht beträchtliche Aufbautätigkeit.

In Soapon, worauf die Franconia-Mission ihre Bemühungen konzentriert, helfen $9,000 vom MCC 34 Grundstückseigentümern beim Wiederaufbau ihrer Häuser. Die Kredite, gewöhnlich etwa je $250, werden zinslos gewährt.

„Unser gegenwärtiges Vorgehen läßt die Eigentümer entscheiden, welche Art und welche Größe sie wünschen und welche Materialien zum Wiederaufbau verwendet werden sollen", erläuterte J. Mark Frederick, ein Missionar der Franconia Mennonite Conference in Mexiko. Laut den derzeitigen Plänen sollen bis zu 90 weitere Häuser in Soapon gebaut werden.

„Wir sind der Ansicht, daß der Wiederaufbau von Häusern das größte Erfordernis und zuweilen das am meisten übersehene Erfordernis ist", sagte Frederick. „Die Dörfler haben Nahrung, da sie keine Mißernte hatten. Kleidung kann gewöhnlich bei einer Erdbebenkatastrophe gerettet werden. Unterkunft ist sehr wichtig. Das Fehlen von Obdach verursacht auch Krankheiten."

„Wir sind an materieller und geistlicher Hilfe interessiert", unterstrich Frederick. „Zum Beispiel, die Ortschaft Portezuelo ist weiterhin für geistliche Seelsorge aufgeschlossen. Es sind Filme auf dem Stadtplatz gezeigt worden, und einige Christen haben um Abhaltung einer Trauzeremonie gebeten. Wir schauen auch nach Wegen aus, einen größeren geistlichen Einfluß auf Soapon zu haben."

Matsqui, B.C.

Es ist Frühling geworden; wir danken dem Herrn, daß er uns die vier Jahreszeiten schenkt und in 1. Mose 8, 22 sagt: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Im Frasertal grünt alles frisch und Sonnenschein erfreut die Herzen. Wenn es regnet, sagen wir, das brauchen wir auch.

Am 16. Februar reichten sich Doug Reimer und Glenda Neufeld die Hand fürs Leben. Er ist der Sohn der Geschwister Peter Reimer, Harris Rd., sie die Tochter von Herbert Neufelds, Clearbrook. Pastor Leo Siemens hielt seine Ansprache über Apg. 18, 1—3 und Röm. 16, 3—5. Nach dem Lesen von Eph. 5, 22—32, traute er sie. Die Schwester des Bräutigams und ihr Mann, Ben Loewen, sangen ein Duett. Pianistin war Carol Teichroeb.

Nach dem Hochzeitsmahl im Keller, diente der Chor, in dem das junge Paar singt, mit zwei Liedern.

Den 24. Februar wurden Geschwister Jake und Hilda Born für den Diakonendienst ordiniert. Br. Nick Dyck sprach an dem Morgen, und die Brüder Jake Thielman und Nick Dyck legten die Hände betend auf das Paar. Es fehlen uns mehr Geschwisterpaare für diesen Dienst; deshalb wählte die Gemeinde noch drei Paare hinzu. Es sind die Geschwister Ken und Mary Peters, John und Elsie Teichroeb, Alvin und Kate Wiebe. Wir danken dem Herrn für willige Helfer.

Am Sonntag, dem 3. März, wurden Erwin und Joanne Penner durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Vom 3. bis 10. März diente uns Prediger Manville Bedford von der Shantyman Mission alle Abende mit wichtigen Botschaften. Leider herrschte hier die Flu, und manche konnten nicht dabei sein.

Wir sind dankbar für unser deutsches Blatt und alle Mitarbeiter. Der Herr Jesus segne den Editor und alle Leser.

Grüßend,

M. Suderman, Korr.

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(34. Fortsetzung)

Kahwonaby hat gesprochen. Die Versammlung bleibt stumm. Ich will gerade Kahwonaby danken, da ruft eine Stimme: „Ich komme mit!" dann eine zweite und noch eine, immer mehr... Die besten unserer Ruderer stehen auf. Einer sagt:

„Ich fahre mit, wenn Kahwonaby unser Führer ist."

„Ja, du mußt unser Anführer sein, Kahwonaby."

„Nein, Missionar, ich werde kräftig rudern, aber als Führer wähle einen anderen."

„Der Herr braucht dich."

„Ayumeavookemou, gib mir einen Tag zum Überlegen."

„Gut, wie du möchtest. Und morgen kommen wir hier wieder zusammen und bereiten alles vor für die Fahrt."

Am nächsten Tag ist die Kirche bis zum letzten Platz gefüllt. Kahwonaby hat sich entschlossen, die große Verantwortung zu übernehmen und die Hilfsaktion zu leiten. Hundertsechzig Ruderer mit zwanzig Kanus voller Lebensmittel werden teilnehmen. Sie werden sich immer in der Mitte der Flüsse halten, auch zum Essen und Schlafen in den Kanus bleiben und nicht von Wild, sondern nur von Fischen leben; auf diese Weise wird die Gefahr der Ansteckung vermindert. Als alle Einzelheiten festgelegt sind, fragt mich Kahwonaby:

„Missionar, können wir die Abfahrt auf Montag verschieben? Zwei Tage sind sowieso nicht zu viel, wenn wir alles richtig vorbereiten sollen, und außerdem möchten wir den Sonntag noch mit unseren Familien verleben, und du teilst uns das Abendmahl aus, uns Ruderern, die fortfahren und vielleicht nicht heimkehren, und den anderen, die hier in Sorge auf uns warten werden."

Am Sonntag, nach der Abendmahlsfeier, schreiten die hundertsechzig Ruderer schweigend an mir vorüber, Menschen, die entschlossen sind, ihr Leben, wenn es gefordert wird, aus Liebe hinzugeben. Hinter ihnen kommt der lange Zug der Angehörigen, auch sie mit der inneren Bereitschaft zum Opfer. Vor Tagesanbruch sind die Mannschaften am nächsten Morgen an Ufer versammelt, jede an ihrem Kanu. Das ganze Dorf steht schweigend dabei. Zum nachtdunklen Himmel steigt das Gebet auf: „Herr, führe sie, sie fahren im Namen deiner Liebe." Gleich danach setzen sich die Ruderer auf ihre Plätze und fahren los, ein Boot reiht sich ans andere. Der Aufbruch vollzieht sich ohne Worte, ohne Abschied, in einem ernsten, eindrucksvollen Schweigen.

Vom Ufer folgen ihnen unsere Blicke. Noch lange hören wir das rhythmische Geräusch der Ruder, die ins Wasser tauchen. Während sich das erste Tageslicht am Himmel ankündigt, kehren die Hiergebliebenen zu ihren Hütten zurück; bald, wenn es hell wird, werden sie in ihren kleinen Gärten an der Arbeit sein, als wäre alles wie sonst.

Dann vergehen lange Wochen in monotonem Gleichmaß. Von den Ruderern trifft keine Nachricht ein. Vor einiger Zeit hat der Leiter der Hudsonbay-Gesellschaft den hiesigen Indianern mitgeteilt, sie möchten sich aus ihren Reihen einen befähigten Mann als Führer wählen, der ihre Belange vertreten könne. Es handelte sich um eine einträgliche und sehr verlockende Stellung.

Als die Frage nun am Ratsfeuer erörtert wird, fällt die Wahl einstimmig auf Mustagan, der wegen seiner Tüchtigkeit als Führer von allen hochgeschätzt wird. Aber Mustagan lehnt ab, zur allgemeinen Überraschung: jetzt, wo er Christ sei, wolle er sich in erster Linie seiner Familie und seiner Kirche widmen; die vielfältigen Aufgaben eines Häuptlings würden ihn von seinen eigentlichen Pflichten fortziehen. Er schlage Kahwonaby vor, Kahwonaby sei geschickt und besitze alle Fähigkeiten, die ein Mittler zwischen Weißen und Indianern brauche.

Die beiden, Mustagan und Kahwonaby, schätzen und achten sich gegenweitig, und sie ergänzen sich aufs beste. Sei haben es während meines langen Fortseins verstanden, meine Frau zu stützen und das Leben der Gemeinde aufrecht zu erhalten. Ich käme selber in Verlegenheit, wenn ich sagen sollte, wen von beiden ich als Häuptling für den geeigneteren hielte.

Da Mustagan nun abgelehnt hat, beschließen wir zu warten, bis die Hilfstrupps, von denen wir noch immer keine Nachricht haben, wieder da sind.

Mitte August trifft die Hilfsbrigade endlich ein. Die Fahrt war sehr anstrengend. Die Ruderer sind alle ziemlich mitgenommen, vor allem bedrückt sie das viele Elend, das sie an den Ufern gesehen haben: überall verlassene Wigwams, die Familien geflohen oder von der Seuche ausgelöscht. In der Nähe der hungernden Schwarzfüße hat der Rettungstrupp die Lebensmittel hingelegt und ist dann eilends wieder umgekehrt. Alle sind glücklich und dankbar, daß sie die heimischen Gestade wohlbehalten wiedersehen.

Kahwonaby hat die Expedition mit großer Umsicht und Aufopferung geleitet, aber das Gefühl seiner großen Verantwortung hat seine Kräfte überspannt. Die wunderbare Liebestat für seine Feinde kostet ihn das Leben. Er hält sich noch aufrecht, bis das letzte der zwanzig Boote wieder eingetroffen ist, dann, als er sieht, daß die ihm Anvertrauten alle geborgen und in Sicherheit sind, bricht er zusammen. Der „Sohn des Bibers" hat die Kräfte seines Herzens bis zum letzten hergegeben. Wenige Stunden nach seiner Rückkehr stirbt er. Er beschließt sein Leben in Zuversicht und innerm Frieden:

„Gott ist meine Freude und Hoffnung, auf ihn vertraue ich."

Der Königsadler

Am Tage nach Kahwonabys Beerdigung kommt Mustagan zu mir. Der Tod seines Freundes geht ihm sehr nahe, noch mehr aber bewegt ihn der Gedanke, wie selbstlos dieses Leben im Dienst für andere hingegeben wurde.

Um unsere Unterhaltung abzuschließen, sage ich zu ihm:

„Jetzt kannst du das Amt des Häuptlings aber nicht mehr zurückweisen, Mustagan."

„Doch, jetzt gerade. Du, Missionar, wirst uns bald verlassen; und Kahwonaby ist nicht mehr unter uns. Ich meine, die Gemeinde wird mich jetzt brauchen, meine ganze Kraft. Deshalb bin ich zu dir gekommen. Ich wollte dir sagen, daß mein Entschluß jetzt feststeht: du hast mich gelehrt, meine indianischen Brüder zu leiten, laß mich ihr Lenker sein, bis du zurückkommst."

(Schluß folgt)

Reisen Sie in 1974 mit G. J. Lohrenz

- **ZENTRALEUROPA**
  26. April bis 19. Mai, besuchen Sie England, Belgien, Holland, Deutschland, Österreich, Italien, die Schweiz und Frankreich.
- **RUSSLAND**
  plus London, Stockholm u. Wien.
  7. bis 28. Juli. Die Tour schließt einen Besuch der Dörfer der ehemaligen Altkolonie und der Molotschna in der UdSSR ein.
- **VIER KONTINENTE**
  Brasilien, Afrika, Israel und Athen. 30. September bis 21. Oktober.
- **BIBEL-LÄNDER**
  Israel und Ägypten — 3. bis 13. November.

Wir garantieren eine befriedigende Erfahrung.

Senden Sie wegen mehr Einzelheiten den Abschnitt ein.

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Name: .....

Adresse: .....

.....

Senden Sie Einzelheiten über: .....

.....

.....

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Kornelius P. Penner †

(Kitchener, Ontario)

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13). Am 9. März wurde unser lieber Bruder von seinem Herrn heimgerufen, und am 12. März dann von der MBG. zu Kitchener aus zu Grabe getragen. Viele Verwandten und Freunde hatten sich zu 3 Uhr nachmittags in dem Bethause eingefunden, der leidtragenden Familie ihre Teilnahme zu bekunden.

Br. H. H. Dück, unser Leiter, begrüßte die Versammelten und betete zum Anfang. Die Gemeinde sang das bekannte Heimatlied: „An dem schönen gold'nen Strand . . . wiedersehn", und Br. Dück las das Lebensverzeichnis in Deutsch und in Englisch. Ein Duett von zwei Brüdern sang eindrucksvoll: „Nur mit Jesu will ich, Pilger, wandern . . ."

Prediger F. C. Peters las Psalm 91, 1—4 und sprach in Deutsch über „Den Trost des Gerechten", er ist allewege „. . . unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen"; seine Seele „spricht zu dem Herrn", ihrem Gott, unter dessen Fittichen sie geborgen und sicher ist in aller Angst, auch Todesangst und Sturmesnot; wie köstlich!

Br. H. H. Dück sprach in Englisch, anlehnend an 2. Kor. 1, 3—5, ebenfalls über den Trost, den der Christ in seinem Gott hat. Es sind wunderbare Wahrheiten, die uns an den Särgen unserer Lieben nahegelegt werden.

Das Duett sang: „Ich hebe meine Augen auf . . ." und die Gemeinde folgte mit dem Liede: „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt."

Auf dem Woodlawn Friedhof, wo die Leiche beigesetzt wurde, las Bruder F. C. Peters 1. Thess. 4, 13—18 und leitete in einem herzlichen Gebet. In dem großen Speisesaal der Kirche wurde ein schlichtes Mahl verabreicht, zu dem alle Erschienenen eingeladen waren.

Und so haben wir einen lieben Menschen zu Grabe getragen, der seiner Familie und auch der Gemeinde viel gewesen ist — sein stilles, frohes Wesen bleibt uns in gutem, dankbarem Andenken. Wir freuen uns auf den Tag der Auferstehung und des Wiedersehens, wo wir mit allen Erlösten eingehen werden zu den ewigen Freuden der Gerechten.

Lebenslauf, nach den Aufzeichnungen der Familie

Kornelius P. Penner, mein lieber Gatte, unser Vater und Großvater, wurde am 22. November 1901, als zweitältester Sohn seiner Eltern Peter und Aganete Penner (Boschmann) in dem Dorfe Annowka, auf der Halbinsel Krim geboren. Er hatte das Vorrecht, in seinem Elternhause in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erzogen zu werden, und ganz frühe schon hegte er das Verlangen nach seinem Herrn und Heiland. Sieben Jahre ging er bei seinem Vater, der Lehrer war, zur Schule. Nachher besuchte er noch zwei Jahre die Handelsschule in Alexanderkrone an der Molotschna und ein Jahr die Zentralschule in Karassan, Krim. Er bekehrte sich jung und wurde nach einiger Zeit getauft und in die MBG. aufgenommen.

Am 25. August, 1924, reichte er mir, Elizabeth Dück, die Hand zum Ehebunde, sein Onkel, Klass Boschmann, führte uns, nach Ruth, Kap. 1, ein in den Stand heiliger Ehe . . . Im Herbst, 1929, flüchteten wir mit 3 kleinen Kindern und noch vielen andern über Moskau nach Deutschland. Eltern und Geschwister, außer Nikolai und Frau, die nach Paraguay gingen, blieben zurück. Nach 2 Jahren Aufenthalt in Deutschland ging unser Weg nach Brasilien, in den Staat Santa Catharina, wo wir 4 sehr schwere Jahre im Urwald verlebten. Vier weitere Jahre wohnten wir in Curitiba, wo wir auch eine Tochter zu Grabe trugen, die eine tropische Krankheit hatte. Wir betrieben eine Milchwirtschaft. Im Jahre 1939 sahen wir uns, aus Gesundheitsgründen, genötigt, zurück nach Deutschland zu gehen, wo wir dann den furchtbaren Zweiten Weltkrieg miterlebten. Im Jahre 1948 hatten wir die Freude, mit unseren 6 Kindern nach Kanada zu gehen. Hier arbeitete mein Mann einige Jahre in einer Fabrik, dann übernahm er eine Arbeit als Agent einer Lebensversicherung. Später, als er schon pensioniert wurde, trat er in den Ruhestand. Bald darauf wurde er auch krank und der Arzt stellte fest, daß er „Parkinson" habe. Daran hat er drei schwere Jahre gelitten, bis der Herr ihn heimholte. Er war drei Wochen in dem K.W. Hospital, wurde entlassen und erholte sich auch gut — bis er nach einer Woche zu Hause im Zimmer fiel und sich die linke Hüfte brach. Er mußte wieder ins Krankenhaus und nach sechs Tagen bittern Leidens gab er seinen Geist auf; es war am 9. März, um 20 Uhr 25 Min., in dem St. Mary's Hospital, Kitchener. Er hat sein Alter auf 72 Jahre, 3 Monate und 15 Tage gebracht.

Er hinterläßt mich, seine leidtragende Gattin und 6 verheiratete Kinder, Peter, Franz, Frieda, John, Walter und Anneliese und 19 Enkelkinder.

Im Auftrage der Familie,

D. J. Klassen, Korr.

Tina Derksen †

(Winnipeg, Man.)

Tina Derksen wurde am 23. Januar 1908 in Sibirien geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Maria (geborene Toews) Dück. Ihr Vater starb, als sie nur 5 Monate alt war, und so kam sie schon mit 13 Jahren unter fremde Leute, wo sie sich das tägliche Brot verdienen mußte. Die Dorfschule besuchte sie in Dawlekanowa. Hier kam sie durch Gottes Gnade zur Erkenntnis ihres verloren Zustandes. Bibelworte, die ihre besonders wertvoll wurden, waren die aus Psalm 121, wo es sagt: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt". und das Wort aus 1. Johannes 1, 9, wo es heißt: „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht . . ." So durfte sie im Jahre 1925 Frieden finden. Am 4. Juli, 1926 wurde sie getauft und als Glied in die MB-Gemeinde in Ufa aufgenommen. Im Jahr 1933 fand sie in Dietrich Derksen, Einlage, ihren Lebensgefährten, und am 6. Oktober desselben Jahres wurden sie von Prediger, Ältesten Aron Peter Toews getraut. Da die Kirchen schon alle geschlossen waren, so fand die Hochzeit in einer Scheune statt. Drei Kinder wurden ihnen geboren. Zwei sind im Kindesalter gestorben.

In 1942 mußten sie ihre Heimat verlassen, und flüchteten nach Polen. Dort wurde ihr schwerkranker Sohn, Edward, ins Krankenhaus eingeliefert, wo er im Februar, 1944, starb. Es waren schwere Zeiten; oft durften sie in sehr handgreiflicher Weise die Hilfe ihres himmlischen Vaters erfahren.

In 1948 kam sie mit ihrer Familie von Deutschland nach Kanada. Eine Zeitlang wohnten sie in Morris und dann in 1954 verlegten sie den Wohnort nach Winnipeg.

Schwester Derksens Zeugnis, wie sie es selber geschrieben, ist wie folgt: Durch den Glauben wurde Jesus mir so teuer, daß der Erde Glanz und was die Welt an Reichtum und Freude mir bietet, nicht mehr so anziehend ist, wenn ich denke an Golgatha; wenn ich schau, was dort geschah. Mag die Welt mir alle ihre Schätze bieten, sie sind wertloss, wenn ich an Golgatha denke. Sie schließt ihr Zeugnis mit dem Worte aus 2. Tim. 4, 7—8, „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollended, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben . . ."

Am 2. März, nach kurzem Leiden, rief der Herr sie Heim in ihre obere Heimat. Sie hinterläßt ihren Gatten, Dietrich Derksen, einen Sohn John und Frau Hedy, zwei Enkelkinder, eine Schwester in Rußland und eine Zahl Verwandter und Freunde. Siegreich hat sie den Lauf vollendet.

Anerkenung:

Zurückblickend müssen wir bekennen, daß Mutter einen festen Glauben und eine tiefe Liebe zum Worte Gottes hatte. Öfters machte sie Bemerkungen und teilte uns Wahrheiten aus dem Worte Gottes mit, die ihr wichtig waren. Besonders wertvoll waren für sie die Radiogottesdienste, die sie öfters anhorchte und auch fortwährend unterstützte. Immer wieder merkten wir, wie besorgt sie um unser Seelenheil war. Obwohl Mutter nicht mehr unter uns ist, ihre Gebete und Zeugnisse wirken weiter. Wir trauern wohl um das plötzliche Abscheiden unserer lieben Mutter, aber wir wissen, daß sie beim Herrn ist, den sie über alles liebte und den sie zu sehen wünschte. Wir gönnen ihr die Freude, in der ewigen Herrlichkeit zu sein.

Die trauernden Kinder.

Heinrich Philippsen †

(Black Creek, B.C.)

Heinrich Philippsen wurde am 21. Juli in Tokultschak, Rußland geboren. Nach dem ersten Weltkrieg zog er nach Sibirien, wo er mit Anna Friesen anno 1922 in die Ehe trat. Anno 1930 wanderten sie nach Kanada aus, wo sie in Saskatchewan und später in Manitoba wohnhaft wurden. Anno 1943 zogen sie nach Black Creek, B.C.

Bruder Philippsen diente der MB-Gemeinde zu Black Creek einige Jahre als Chorleiter und viele Jahre als Kassierer.

Seine Frau Anna (1971) und sein Sohn Heinrich (1947) sind ihm im Tode vorangegangen.

Ihn überleben zwei Söhne, Alvin, Black Creek; Walter, West-Vancouver, B.C.; und eine Tochter, Frau Erika Pleasance, Victoria, B.C., neun Enkelkinder und ein Urenkelkind.

Dienstagabend, den 5. März, durfte Bruder Philippsen im Frieden des Herrn heimgehen. Das Begräbnis war den 9. März, 2 Uhr Nachmittags. Prediger J. E. Klassen sprach über den Text: Joh. 14, 2: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, usw." Er schaut nun, was er geglaubt hat.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Jakob J. Klassen †

(Coaldale, Alberta)

Ein Mann ist uns genommen worden, dessen Leben, Wirken und Schaffen wir zu erwähnen schuldig sind. Ein Mann, der sein Volk liebte und für dasselbe viel geopfert hat.

Für die Seinen und auch für viele anderen ist Br. Klassens Sterbefall zu plötzlich, zu unerwartet geschehen. Alle waren in bester Hoffnung auf, wenn auch nur langsame, doch sichere Genesung von der schweren Magenoperation. Aber wie ganz anders war Gottes Führung! Freitag nachmittag überfielen ihn heftige Schmerzen, daß er ins Hospital gebracht wurde. Und schon Sonnabend, den 23. Februar, ging er heim zur ewigen Ruhe.

Sein Begräbnis fand am Dienstag, dem 26. Februar in der Mennonitenkirche zu Coaldale statt. Viele Besucher aus beiden Gemeinderichtungen von ganz Alberta füllten den Kirchenraum bis zum letzten Platz.

Das Vorspiel zur Trauerfeier, wie auch beim Sarg in den Saal hineinfahren spielte die Orgelspielerin, eine Enkeltochter des Verstorbenen. Danach machte Pastor Retzlaff die Einleitung mit Verlesen des 121. Psalms und Gebet. Ein gemischter Chor diente mit dem Liede: — „In dem Himmel ist's wunderschön."

Dann hatte Prediger Wilhelm Pauls zu seiner deutschen Ansprache das so passende Wort aus 1. Mos. 24, 56 gewählt: — „Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe!" Br. Klassen hat seinen vollbesetzten Erdenlauf vollbracht. Außer seiner großen, wohlerzogenen Familie lag ihm auch das Wesen und Wohl der Gemeinde, der Konferenz und des MCC tief am Herzen. Es sind nicht all die Kommitees so leicht zu nennen, in denen er in treuer Liebe gedient hat. Und all sein Wirken, Dienen und Arbeiten, ohne Unterschied und Ansehen der Person und Konfession, leistete er im Aufblick zu seinem Herrn, wo er Kraft und Weisheit schöpfte. So schenkte Gott ihm Gnade, das biblische Alter zu erreichen, und sein Eheleben hätte in 6 Monaten die goldene Hochzeit erreicht; aber sein Herr hatte Gnade gegeben zu seiner Heimreise, und er war bereit, zu seinem Herrn zu ziehen. Gott schenke den Hinterbliebenen die beschirmende Gnade.

Pastor Retzlaff hatte in Englisch den 32. Psalm an Hand. Als Zeugnis für Br. Klassens fleisiges Wirken für die Seinen und für sein Volk, was er nur durch die Kraft aus der Höhe vollbringen konnte, gilt ihm das Wort: „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist!" — Sein Streben war Wahrheit, Ausdauer, Geduld und Freude . . . Und wie nun dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, so lasset uns wachen und beten, um das Heil zu erlangen bei Zeiten und die Krone des Lebens nicht zu versäumen.

— „Safe in the Arms of Jesus." — tröstet der Chor.

Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses sang der Chor noch das schöne Trost- und Abschiedslied: — „Lebt wohl, lebt wohl, der Morgen tagt!" — Dann folgte Gebet und Segen vom Pastor.

Alle Gäste waren nach der Bestattung zum Trauermahl im Kellerraum eingeladen. Vor der Mahlzeit richtete Ältester Schellenberg Trostworte an die Trauernden und betete das Tischgebet. Der Chor diente noch mit zwei weiteren Liedern. Mehrere Brüder sprachen Anerkennung, Zeugnis und Grüße aus, so Br. Böttger über mehrjährige Zusammenarbeit in MCC-Angelegenheiten. Br. H. Kornelsen zeugte über Hospital-Bauangelegenheit, Optimismus und Ausdauer, wo das Versagen drohte. Und B. Dyck übergab einen Beileids-Gruß aus der MB-Gemeinde Gem mit Weisung, auf den Gott des Trostes hin. Und andere brachten Beileidswünsche und Abschiedsgrüße.

Lebensverzeichnis.

Mein lieber Gatte Jakob J. Klassen wurde am 13. September 1900 in Schöneberg (Südrußland) geboren. Seine Eltern waren Jakob Johann und Sara (geb. Hildebrandt) Klassen. Als 10jähriger Junge zog er mit seinen Eltern nach Leonidowka, Südrußland. Hier verlebte er seine Jugendjahre, Am 20. Juni 1921 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Ältesten Abram Unrau getauft und in die New-Yorker Mennonitengemeinde aufgenommen.

Den 24. August 1924 trat er mit mir, Aganeta Derksen in den Heiligen Ehebund. Im Jahre 1926 wanderten wir nach Kanada aus. Die ersten vier Jahre verlebten wir in Saskatchewan, und von da zogen wir nach Coaldale wo er bis zu seinem Ende gelebt hat. Er war viel beschäftigt in Gemeinde und MCC-Arbeit und war bestrebt, stets einen christlichen Wandel zu führen.

Uns wurden 12 Kinder geboren. Er hinterläßt mich: seine Gattin, Aganeta; fünf Söhne mit ihren Frauen; Jake, Lethbridge; Dave, Dan, Gerald und Henry alle vier von Coaldale. Sechs Töchter: **Netty,** Frau Hildebrandt, Carstairs; **Lydia** Frau Jake Retzlaff, Calgary; **Amalia,** Frau John Dyck, Didsbury; **Heidi,** Frau John Retzlaff, Rosemary; **Sara,** Frau Dave Derksen, Didsbury; **Katie,** Frau Dennis Harder, Acme; — Und 28 Enkelkinder; auch eine Schwester und zwei Brüder, alle in Coaldale. Im Tode vorangegangen sind ihm ein Sohn im Kindesalter, seine Eltern und eine Schwester.

Mein verstorbener Gatte ist 73 Jahre, 5 Monate und 10 Tage alt geworden. In der Ehe gelebt 49 Jahre und 6 Monate, weniger einen Tag. Freitag, am 22. Februar 1974, kurz vor Mittag bekam er plötzlich große Schmerzen in seinem Leib und wurde nachmittag ins Hospital gebracht. Sonnabend, den 23. Februar, 7.30 Uhr morgens, wurde er heimgerufen zu seinem himmlischen Vater. Wir gönnen ihm die ewige Ruhe bei seinem Herrn und haben die lebendige Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Die trauernde Gattin und Familie.
Im Auftrage: A. Janzen.

Jacob K. Wiebe †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Br. J. K. Wiebe, Glied der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, starb den 11. März 1974. Die Begräbnisfeier fand den 15. März in unserer Kirche statt. Unser Gehilfsleiter lies zwei Lieblingslieder des Verstorbenen singen: „What a Friend we have in Jesus", und „Redeemed."

Br. Wiebe war als teures Gemeindeglied bekannt; das Wohl und Wehe der Gemeinde lag ihm am Herzen. Br. Goosen, Leiter der Gemeinde in Borden, gab Br. Wiebe auch Anerkennungen. Oft hatten auch sie beide geistliche Gemeinschaft gepflegt. Zur Einleitung las er Joh. 14, 1—6 und betete.

Geschwister H. Krahn sangen: „But until my Heart is singing." Br. Peter Harder, der mit Br. Wiebe in Borden aufgewachsen war, brachte die Botschaft nach Phil. 3, 7. Ein Christ gewinnt beim Sterben; er verliert nicht. Der Tod ist nicht ein Schrecken, sondern ein Gewinn. Dieser Bruder ist vom Glauben zum Schauen gelangt. Geschwister Krahn sangen: „Sing the wondrous Love of Jesus." Br. Schmidt las das Lebensverzeichnis, und Br. P. Harder schloß die Feier mit Gebet.

Die Leiche wurde zur Beisetzung nach Borden gefahren.

I. Boldt, Korr.

Lebensverzeichnis:

Mein inniggeliebter Gatte und Vater unserer Kinder, J. K. Wiebe, starb ganz plötzlich den 11. März 1974. So wie es schien, hatte er die Krankheit überstanden, wurde aber plötzlich sehr krank und binnen einer halben Stunde war sein Geist entflohn.

Am selbigen Tage besuchten ihn nachmittags 2 seiner Freunde und sie pflegten geistliche Gemeinschaft.

Br. Wiebe ist in Rußland geboren und im Jahre 1903 wanderte er mit seinen Eltern nach Kanada ein, und sie ließen sich im Borden Distrikt nieder, wo Br. Wiebe auch die meiste Zeit seines Lebens farmte.

Im Jahre 1924, den 15. Juni, verehelichte er sich mit Justina Thiessen. Der Herr segnete diese Ehe mit sieben Kindern, 4 von den lebenden sind heute hier auf Vaters Begräbnis.

Seit dem Jahre 1929 bis 1937 wohnten sie bei Rabbit Lake, wo sie auch die Pionierjahre und die Depressionsjahre durchlebten. Das geistliche Leben begann 1944, als die Familie zurück nach Borden zog. Nach schweren innerlichen Kämpfen und Ringen nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an und ließ sich auch in demselben Jahr taufen und wurde Glied der MB-Gemeinde zu Borden. Seine Bekehrung fand früh morgens statt, während er seine Arbeit tat. Er bat den Herrn um einen Bibelvers. Er ging ins Haus und schlug seine Bibel auf und fand den Vers. in Jes. 38, 17. Der Feind suchte ihm alles zu rauben, aber der Herr schenkte ihm wieder einen Vers Jes. 54, 7—8 (bitte nachzulesen).

Er hat seinem Herrn, den er so treu liebte, treulich gedient, auch mit dem irdischen Gut, das der Herr ihm anvertraut hatte. Seit Br. Wiebe 1969 in den Ruhestand trat, hatte er und seine liebe Justina viel Zeit zum Reisen und auch viel Gelegenheit, für ihren Herrn und Heiland zu zeugen.

Ihm im Tode vorangegangen sind eine Tochter und 2 Söhnchen im zarten Kindesalter.

Es betrauern sein frühes Abscheiden seine geliebte Frau Justina, 3 Söhne und eine Tochter mit ihren Familien: Art Wiebe, Aberdeen, Sask.; Clarence Wiebe, Borden, Sask.; Leonard Wiebe, Florida, USA.; Betty Ralf, Saskatoon, sowie 13 Enkelkinder und eine Schwester, Frau Elizabeth Sawatzky, und viele Verwandten und Freunde.

Schule in Kairo braucht Sonderlehrer

Um Lehrer von geistesschwachen Kindern zu beaufsichtigen und auszubilden, hat das Ramses-College für Mädchen in Kairo (Ägypten) das Mennonitische Zentralkomitee gebeten, eine Frau mit fortgeschrittener Ausbildung in Sondererziehung zu rekrutieren. Als Lehrerin im Rahmen eines sich entwickelnden Programmes für die erziehbaren Geistesschwachen würde sie mit einem Arzt, einer Krankenschwester, einem Psychologen und einem Sozialarbeiter zusammenarbeiten.

Die Überwachung des seit zweieinhalb Jahren bestehenden Programmes bedingt eine reife Frau von mindestens 23 Jahren mit Erfahrung in Sondererziehung. Wenn die Frau verheiratet ist, würde das College hoffen, daß ihr Mann Englisch, Physik, Chemie oder Mathematik auf Mittelschulstufe unterrichten könnte.

Das Sondererziehungsprogramm des Ramses-College wird zum Demonstrationsklassenzimmer für andere ägyptische Schulen. Vierundzwanzig Mädchen im Alter von sechs bis zwölf Jahren sind für das Sonderbildungsprogramm angemeldet. Klassen mit acht Schülern lernen aufgrund eines unterschiedlichen Lehrplanes in einer Heimatmosphäre, für die durch das Haussystem gesorgt ist. Die Mütter der Schülerinnen helfen bei der individuellen Führung im Klassenzimmer. Die Eltern werden im Rahmen von Seminaren und zweimonatigen Familienführungsversammlungen beraten.

Die Geistesschwachen sind ein kleiner Teil der Studentenschaft am Ramses-College, welche aus 2300 Mädchen von der Kinderstufe bis zur höheren Schulstufe zusammengesetzt ist. Die Schule, die von der Koptischen Evangelikalen Kirche betrieben wird, erweiterte ihren Betrieb auf Sondererziehung als Antwort auf das dringende Erfordernis Ägyptens nach Wiedereingliederung der Geistesschwachen.

Die Mitarbeit des MCC am Ramses-College begann 1973, als vier Freiwillige als Englischlehrer an der Schule eingesetzt wurden.

Interessenten sollten sich an das MCC, 21 S. 12th St., Akron, Pa. 17501, U.S.A., wenden oder an das MCC (Canada), 201 - 1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8.

Aus aller Welt

Kanada — Die Menschen haben in diesem Jahrhundert bisher 100 Arten von Wirbeltieren ausgerottet. Dies berichtete der britische Naturwissenschaftler Sir Peter Scott in einem Vortrag an der Universität Guelph in der kanadischen Provinz Ontario. Sir Peter, Sohn des Antarktis-Erforschers Captain R. F. Scott, sagte, die Menschheit vernichte die irdische Umwelt durch „Unwissenheit, Sorglosigkeit, Habgier und Unfähigkeit, weiter zu denken". In diesem Jahrhundert habe sich der Prozentsatz der Ausrottung ganzer Gattungen vervierfacht. Gegenwärtig seien etwa 20 000 Pflanzensorten von der Ausrottung bedroht. Scott ist Vorsitzender der Tier- und Naturschutz-Organisation World Wildlife Fund.

* * *

USA — Verteidigungsminister Schlesinger hat die Sowjetunion auf einer Pressekonferenz in Washington davor gewarnt, sich von Präsident Nixons innenpolitischen Schwierigkeiten Vorteile beim Abschluß eines neuen Abkommens über die Begrenzung der strategischen Waffen (SALT II) zu erhoffen.

Schlesinger bestätigte, daß Außenminister Kissinger bei seinen Gesprächen in Moskau nicht den erhofften Durchbruch in der Frage der Rüstungsbegrenzung erzielen konnte, und bezeichnete die gegenwärtigen sowjetischen Vorstellungen gleichzeitig als „unannehmbar". Der Verteidigungsminister schien wenig Hoffnung zu haben, daß ein unterschriftsreifes Abkommen bis zu Präsident Nixons Moskau-Reise im Sommer zustande kommt.

Von den Journalisten wiederholt auf mögliche Zusammenhänge zwischen dem Watergate-Skandal und einer vielleicht unangemessenen Konzessionsbereitschaft des Präsidenten angesprochen, antwortete Schlesinger, der Präsident werde keine überstürzten Vereinbarungen mit der Sowjetunion treffen, nur um dadurch auf der schwierigen innenpolitischen Szene einen Erfolg vorweisen zu können. Falls die Sowjetunion glaube, sie könne Nixons Problem zu ihrem eigenen Vorteil nutzen, befinde sie sich in einem Irrtum, und man werde sie eines Besseren belehren.

Die sowjetische Regierungszeitung „Iswestija" sprach offen von großen Schwierigkeiten, die bei den Gesprächen über das neue SALT-Abkommen aufgetaucht seien. Es bedürfe „hartnäkkiger Arbeit", um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, soll der sowjetische Außenminister Gromyko innerhalb der nächsten zwei Wochen nach Washington reisen, um die Diskussion mit seinem Kollegen Kissinger fortzusetzen.

— Das Scheitern in Moskau macht es praktisch zur Gewißheit, daß Präsident Nixon während seines geplanten Moskau-Besuches im Juni kein neues Abkommen zur Waffenbegrenzung unterzeichnen wird. Wenn sich inzwischen nichts ändert, muß es jetzt als unwahrscheinlich erscheinen, daß der Besuch, bei dem es vor allem um ein Waffenabkommen gehen sollte, überhaupt stattfinden wird. Für Nixon, der zu Hause unter immer stärkeren Druck gerät, wobei ein Verfahren zur Amtsenthebung täglich wahrscheinlicher wird, kommt jetzt also der zusätzliche Dolchstoß hinzu, daß sich der außenpolitische Triumph, auf den er baute, vermutlich verflüchtigen wird.

— Die Vereinigten Staaten haben ihr Vorhaben, bei Athen einen Heimathafen für die Sechste US-Flotte im Mittelmeer zu bauen, vorläufig aufgehoben. Das teilte Verteidigungsminister James Schlesinger mit. Die Entscheidung betrifft aber lediglich die zweite Phase des Projekts, die die Einrichtung einer Basis für einen Flugzeugträger und ein Lazarettschiff in Eleusis vorsah. Nicht betroffen ist die im vorigen Jahr begonnene Stationierung von sechs amerikanischen Zerstörern in einem anderen griechischen Hafen.

* * *

Brasilien — Das schwedische Rote Kreuz hat als Sofortmaßnahme 50 000 Kronen für die Opfer der brasilianischen Überschwemmungskatastrophe zur Verfügung gestellt. Vor allem sollen Zelte gekauft werden.

Über die Zahl der Toten liegen noch immer keine verläßlichen Zahlen vor, weil viele Ortschaften von der Umwelt abgeschlossen sind. Offiziell verlautete jedoch, daß allein im Bundesland Santa Catarina zwischen 500 und 800 Menschen getötet worden sind. Am schlimmsten ist angeblich die Stadt Tubarao betroffen. Sie soll zu 70 Pro zent zerstört sein.

Besatzungen von Hubschraubern berichteten, über den Katastrophengebieten steige ein Geruch von Verwesung auf. Die meisten Toten würden in Massengräbern beigesetzt.

* * *

Dänemark — Eine dänische Handelsdelegation hat in Ost-Berlin die Rükkerstattung von dänischem Privateigentum in der DDR verlangt. Die Besitzungen, die dänische Staatsbürger vor dem Zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet der heutigen „DDR" besaßen, werden seit 1945 „zwangsverwaltet".

Insgesamt laufen 350 Anträge auf Rückerstattung. Der Gesamtwert beträgt über eine Milliarde Mark. Die dänische Regierung vertritt den Standpunkt, daß es 29 Jahre nach dem Krieg und nach der Anerkennung der DDR durch die Dänen an der Zeit sei, zu zahlen. Einige Dänen haben jedoch ihren Besitz schon abgeschrieben. Zu ihnen gehört der Onkel der Königin, Erbprinz Knud. Er ist Mitbesitzer des Jagdschlosses „Gelbensande" in Mecklenburg.

Das dänische Königshaus teilte mit, daß es auf seine Ansprüche auf dieses Schloß verzichte. Erbprinz Knud erklärte: „Der Forst rings um das Schloß ist mit Raketenbatterien gespickt, das Gebäude ist in schlechtem Zustand und das Inventar nie gepflegt worden. Mitbesitzer waren der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, Kronprinzessin Cäcilie von Preußen und Königin Alexandrine, die Großmutter unserer heutigen Königin."

* * *

England — Offenbar wegen ihres Eintretens für die sowjetischen Juden ist vier Unterhausabgeordneten ein Visum zum Besuch der Sowjetunion verweigert worden. Die Sowjetbotschaft gab keine Begründung für diese Entscheidung. Die Abgeordneten — zwei Sozialisten und zwei Konservative — gehören dem Ausschuß für die Hilfe für sowjetische Juden an. Der Vorsitzende Patrick Cormack, erklärte, die Delegation habe persönlichen Kontakt mit in der Sowjetunion lebenden jüdischen Familien aufnehmen wollen.

— Er ist nach eigenem Eingeständnis ein „kleiner, schmieriger Berufsverbrecher". Er raubte Banken aus, übernahm Attentatsaufträge und sprang über Gefängnismauern. Zur Stunde sucht ihn die Polizei in Irland, Großbritannien und Holland. In der letzten Woche erschien er für eine Stunde aus einem geheimen Versteck in einem sensationellen Interview auf den britischen Fernsehschirmen und behauptete: „Mein wichtigster Komplize und Auftraggeber bei allen meinen Taten war die Regierung Ihrer Majestät." Sein Name ist Kenneth Littlejohn, seit einigen Monaten steht er im Mittelpunkt eines für die britische Regierung höchst peinlichen Geheimdienst-Skandals.

Denn was Kenneth Littlejohn im Fernsehen „enthüllte", waren in der Tat Dinge von höchster politischer Brisanz, sollte er die reine Wahrheit gesagt haben. Dies sind seine Hauptanklagen gegen die Regierung: Ich wurde von ihr angeheuert, um Terroraktionen in Irland vorzunehmen, die die öffentliche Meinung gegen die IRA (Irish Republican Army) aufbringen sollten. Zu diesen Aktionen gehörte der bisher größte Banküberfall in der irischen Kriminalgeschichte auf die „Irish Allied Bank" in Dublin, bei dem 67 000 Pfund erbeutet wurden.

Er hatte ferner angeblich den Auftrag zu Bombenattentaten im Namen der IRA. Auf seinen Einwand, daß er dabei zu Konfrontationen mit der britischen Armee und zu Schießereien kommen könne, sei ihm geantwortet worden, daß er in diesem Falle das Feuer auf die Soldaten erwidern solle. Er sei schließlich, so behauptet er, vom britischen Geheimdienst beauftragt worden, den damaligen IRA-Chef Sean Mac-Stiofain zu entführen und zu ermorden.

* * *

Belgien — Bundespräsident Gustav Heinemann hat seinen von deutscher wie von belgischer Seite als sehr bedeutsam empfundenen Staatsbesuch in Belgien — den ersten eines deutschen Staatsoberhauptes seit 64 Jahren — abgeschlossen und ist mit einem Sonderzug nach Bonn zurückgekehrt.

Bei einer Begegnung mit den Mitgliedern des ständigen NATO-Rats hatte der Bundespräsident zuvor darauf hingewiesen, daß „die Bemühungen der Allianzpartner um normalere und vernünftigere Beziehungen zum Osten zu ersten Erfolgen geführt" hätten. Die Zeit einer allgemeinen Abrüstung sei jedoch noch nicht gekommen, sondern angesichts der erheblichen Rüstungsanstrengungen der Staaten des Warschauer Paktes müsse man feststellen, daß sich militärisch „die Waage in letzter Zeit zuungunsten der westlichen Allianz gesenkt" habe.

* * *

Italien — Der sizilianische Vulkan Ätna rumort seit 24 Stunden so stark, daß die Bewohner von mehrstöckigen Häusern in der dreißig Kilometer entfernten Stadt Catania in den Obergeschossen ständig ein leichtes Schwanken spürten. Insgesamt verzeichneten die Meßstellen rund um den Ätna mehr als 100 Erdstöße bis zur Stärke vier auf der zwölfteiligen Mercalli-Skala.

— Papst Paul VI. hat mehr soziale Gerechtigkeit und gerechtere Verteilung der natürlichen Reichtümer der Erde an Stelle von radikalen Maßnahmen gegen das Bevölkerungswachstum gefordert. Gleichzeitig bekräftigte er das vor sechs Jahren in der Enzyklika „Humanae Vitae" ausgesprochene Verbot von empfängnisverhütenden Mitteln.

Die Rede des Papstes war für Vertreter der Organisatoren der UNO-Weltbevölkerungskonferenz vorgesehen, die Anfang August in der rumänischen Hauptstadt Bukarest stattfinden wird.

Der Papst unterstrich, daß die katholische Kirche die Bevölkerungsprobleme „mit tatsächlicher Objektivität ihrer verschiedenen Gesichtspunkte" behandle. Die Kirche dürfe deshalb durch keinen Druck veranlaßt werden, auf kurzsichtige Lösungen auszuweichen.

* * *

Portugal — Die portugiesische Präsenz in Afrika verteidigte Ministerpräsident Marcelo Caetano in einer programmatischen Fernsehansprache: „Die Nation lehnt es ab, ihre überseeischen Gebiete aufzugeben." Caetano versicherte entschieden, daß in Angola und Mozambique nicht die Interessen internationaler Unternehmen verteidigt würden — „sie fanden schon immer noch Wege, es selbst zu tun" —, sondern „die Portugiesen jeder Rasse und Farbe, die der portugiesischen Fahne vertrauen". Seiner Ansicht nach sei es ein Grundprinzip, daß es möglich sein müsse, „gemischte Gesellschaften wie die portugiesische" einzuführen.

Zur Kritik portugiesischer Offiziere an der Kriegsführung in Übersee erklärte Caetano, daß die Vereinten Nationen die von General Spinola vorgeschlagene Lösung des Problems durch die Schaffung souveräner Bundesstaaten als „unzureichend und unannehmbar" zurückgewiesen haben.

* * *

Deutschland — Erhard Eppler, Entwicklungsminister und Mitglied des SPD-Präsidiums, hat in einem Interview mit der „Westfälischen Rundschau" die Wahlniederlage seiner Partei mit der „tiefen Unsicherheit" der Bevölkerung über die Zukunft der Industrieländer erklärt. „Es geht . . . weniger um die Regierungsfähigkeit einer Partei oder um den Regierungsstil eines Kanzlers, sondern um die Regierbarkeit von Industrieländern." Eppler verwies in diesem Zusammenhang auf die multinationalen Konzerne, „gegen die auch ein Bundeskanzler im Grunde machtlos ist".

— Der Kurs des US-Dollars, der am 28. März in Frankfurt zuletzt mit 2,5150 Mark bewertet wurde, sank in den Abendstunden am New Yorker Markt bis auf 2,49 Mark. Das war die Reaktion auf die Veröffentlichung der amerikanischen Handelsbilanzzahlen für Februar, die ungünstiger als erwartet ausgefallen waren.

Diese niedrige Bewertung in New York beeinflußte auch noch den Anfangskurs des Dollars am 29. März in der Bundesrepublik; im Laufe des Tages konnte er sich von 2,4950 bis auf einen Tageshöchststand von knapp 2,53 Mark befestigen. Zum Schluß handelte man die US-Währung mit 2,5125 Mark.

* * *

Österreich — Der österreichische Bundespräsident Franz Jonas soll während der Dauer seiner schweren Erkrankung von den drei Nationalrats-Präsidenten abwechselnd vertreten werden. Diesen Vorschlag machte Bundeskanzler Kreisky den Vorsitzenden der im Parlament vertretenen Parteien. Man nimmt in Wien an, daß dieser Plan akzeptiert wird, doch müßte vorher ein entsprechender Gesetzentwurf das Parlament passieren.

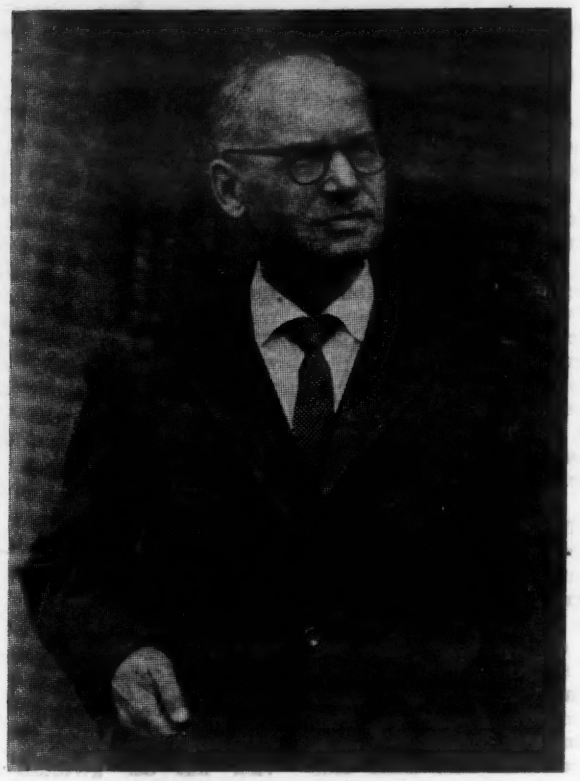
Die österreichische Verfassung sieht nämlich nur eine Vertretung des Bun-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Die Deutschen in Wolhynien und ihr Weg zurück nach Deutschland

Erinnerungen von Pastor Reinhold Henke aus Rozyszcze

(1. Fortsetzung)



Pastor Reinhold Henke

Die Lage der Heimgekehrten war nicht erfreulich. Wolhynien war Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen, auf die jahrelange weitere Kämpfe folgten, zwischen Russen und Ukrainern, Russen und Polen, und jeder Kampf brachte neue Zerstörung und neues Leid. Verwüstete Ortschaften, zerstörte Kirchen, Schulen und Häuser, unzählige Schützengräben, Stacheldrahtverhaue, Granattrichter, die das Land bedeckten, sind die Spuren jener leidvollen Jahre. Oder was noch weher tat: Russen, Ukrainer oder Polen hatten sich dort, wo einst der Deutsche gewohnt, niedergelassen und sich häuslich eingerichtet und wollten den Heimkehrern nicht weichen. So war der Heimkehrer dort, wo einst sein Vater und Großvater stand bei der Einwanderung: vor dem Nichts, es galt für ihn wieder von vorne anzufangen. Und das muß besonders hervorgehoben werden: der Wolhyniendeutsche war wieder, wie einst seine Vorfahren, auf sich selbst gestellt, er hatte keine Barmittel, keine Vorräte, er hatte von keiner Seite weder Hilfe noch Förderung zu erwarten, die andersvölkischen Nachbarn schauten mit Neid auf ihn und wollten an seiner Not verdienen, mit dem Mutterlande hatte er noch gar keine Beziehungen. Nur das Erbe der Väter war ihm geblieben: starkes Gottvertrauen, unermüdliche deutsche Bauernkraft, der trotzige Wille, um jeden Preis sich und den Seinen wieder ein Obdach zu schaffen. Ihm blieb ja auch keine Wahl, entweder es mußte gelingen oder er mußte mit Weib und Kind im Elend zugrunde gehen. Der Wolhyniendeutsche war aber ein aktiver Mensch. Mit seinen Händen griff er das schwere Werk des Aufbaues an. Und es war so schwer, mit leeren Händen anfangen zu müssen, es gab soviel Widerstände und Hemmungen, die die Kräfte überstiegen, und nicht wenige mußten Gesundheit und Leben daransetzen, aber die Kinder sollten es — so Gott will — einmal besser und leichter haben! Und so wurde in zäher Arbeit Hof um Hof aufgebaut, auch Kirche und Schule nach Väterweise keineswegs vergessen, im Gegenteil, man wandte ihnen, den Anforderungen der Zeit entsprechend erhöhte Sorgfalt zu, zumal infolge der vorzüglichen Arbeiten über das Deutschtum in Wolhynien von Professor Dr. Kuhn und Dr. Lück Land und Leute auch im Mutterland entdeckt wurden.

Dieses deutsche Aufbauwerk der Nachkriegszeit in Wolhynien ist ebenso wie die ursprüngliche Schaffung der Siedlungen ein Wunder für alle, die es miterleben durften, in der kurzen Geschichte der Wolhyniendeutschen ein rühmliches Blatt stiller, heldenhafter Arbeit. In knapp zwanzig Jahren wurden die Folgen des Weltkrieges nach Möglichkeit überwunden. Es war alles wieder in Ordnung: die Kolonie, Haus und Hof, Schule und Kirche. Dank einer gesunden biologischen Haltung wuchs die Zahl der Wolhyniendeutschen um rund tausend Seelen jährlich — sie waren die kinderreichste deutsche Volksgruppe. Jetzt nur Frieden, um sich entfalten zu können. Doch zum Frieden sollte es nicht kommen.

(Fortsetzung folgt)

Die einzige Lösung

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 7, 16).

Bei der Verwirrung unserer Zeit kommen wir des öfteren in großes Gedränge, wenn wir auf Schritt und Tritt merken, daß der Schein trügt und daß diese Welt voller Rätsel und Verlogenheit, nicht von heute auf morgen so geworden ist, wie sie sich uns darbietet; sondern daß sie es schon von eh und je so gewesen ist und daß das Böse immer mehr zunimmt und ausreift. —

Wie war es denn vor 2000 Jahren, als unser Herr und Heiland auf Erden weilte — war es ebenso? Lenken wir einmal den Scheinwerfer der Wahrheit auf jene Zeit und ihre Menschen, und wir werden staunen, wie sehr sie der unseren ähnlich sieht. Nehmen wir einmal, zum Beispiel, die Leiter und Führer des jüdischen Volkes mit ihrer fast unbeschränkten Macht. Segen und Fluch, Leben und Tod — über alles verfügte ihr Urteil und Machtspruch. Sie, die Stellvertreter Gottes, waren schlechthin der Inbegriff der Weisheit und Heiligkeit, ja, sie rühmten sich ihrer Unfehlbarkeit.

Was aber waren sie in den Augen unseres Herrn und Meisters? Otterngezüchte, voller Flaschheit und Bosheit und voll tödlichen Gifts. Sie, die sich so stolz und selbstbewußt hoch über die gewöhnlichen Sterblichen erhoben, die von jedem Gehorsam, Ehrerbietung und Hochachtung verlangten, sie waren stutzig, als sie dem gewöhnlichen Zimmermannssohn gegenüber standen und dieser ihnen die erwartete Hochachtung versagte . . . Nichts, aber auch nichts versetzte sie so in Harnisch, als daß dieser Verführer sie vor einer eifrig lauschenden Menge bloßzustellen pflegte. Sie, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die gewohnt waren, alles mit den richtigen Augen zu sehen, sie trauten ihren Ohren nicht: „Was sagt es? Blinde Blindenleiter seid ihr, mit einem argen Herzen, voll arger Gedanken, in dem Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis und Lästerung wohnt (Matth. 15, 19). Sie waren doch unschuldig, sie hatten sich doch nur beschwert, daß die Jünger vor dem Essen nicht die Hände wuschen.

Eines Tages erzählt nun dieser Nazarener — und was kann von Nazaret Gutes kommen? — eine Geschichte, wo er doch auf alle ihre verfänglichen Fragen, keine befriedigende Antwort gegeben hatte. Und er erzählte von einem Reisenden, der in die Hände der Räuber gefallen sei, der seiner Kleidung beraubt, geschlagen und halbtot auf der Straße liegengelassen wird . . . Wir kennen ja alle die Geschichte und wissen, daß der Held derselbigen ein Samariter ist. — Was das für die Ohren eines stolzen und selbstgerechten Juden bedeutete, läßt sich schwer sagen.

Vertiefen wir uns in die Umstände jener Zeit, so lernen wir eines und das andere nachempfinden. Wieder und immer wieder beraten die Leitenden des Volkes, die vorgeben, nur das Wohl ihrer anvertrauten Herde im Auge zu haben, wie sie diesen lästigen Galiläer beseitigen können, der ihnen und ihren Plänen überall im Wege steht. Alles sucht nach Ursachen, und wenn der Mensch welche haben will, findet er sie. „Hört einmal, warum zahlt ihr keine Tempelsteuer?" Bekanntlich lebte die Geistlichkeit davon. So selbstlos und vorbildlich die Vertreter Jahwes sich hinzustellen pflegten, in Geldsachen waren sie so gründlich, daß sogar die Minze, die Raute und der Kohl besteuert wurden. Was wollte nur dieser ungebildete Straßenlehrer von ihnen, den Gebildeten? Sie, die sie auf den Messias warteten, der sie von den Römern befreien sollte und der genau ausgerechnet, in Kürze kommen würde. —

Wenden wir den Scheinwerfer und lassen wir ihn unsere Zeit und unser sattes und selbstgerechtes Sofa-Christentum beleuchten, wo man besonders das Gebot der Nächstenliebe beachtet, weil jeder sich selbst der Nächste ist, und nehmen seliger als Geben ist. Die rühmlichen Ausnahmen lassen wir aus dem Spiel. — Was hat sich von damals bei uns geändert? — Wie steht es bei uns, da wir vorgeben, wiedergeboren zu sein zu der lebendigen Hoffnung, getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes: Was hat der Heilige Geist in unserem Alltagsleben zu sagen? Lasse sich niemand täuschen! Jesus warnte seine Jünger vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saduzäer. Der einzige richtige Rat, den Jesus seinen Jüngern gab, die Geister zu unterscheiden, gilt auch heute noch: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" H. Behrendt

Bericht aus dem Chaco, Paraguay

(Loma Plata, Col. Menno)

Es war ein ausnahmsweise guter Sommer, genügend Regen hatten wir, so daß die Ernteaussichten gut sind. Man fängt schon zu ernten an. Die Viehpreise wollen noch nicht ganz Schritt halten mit den Preisen für die Konsumgüter. Wir hoffen, daß die sich noch bessern werden.

Der Landwirtschaftsminister besuchte die Kolonien. Er versprach den Kolonieleitern, die zusammen mit den hohen Gästen ein Abendessen hatten, wo sie ihm ihre Sorge in bezug auf die Brennstoffknappheit vorbrachten, sich dafür einzusetzen, daß die Kolonien genug Brennstoff bekommen würden, um mit ihren Maschinen arbeiten zu können.

Am 28. Februar d. J. übernahm der neugewählte Oberschulze Jacob B. Reimer die Kolonieleitung.

Der Präsident des C.M.B.C., Winnipeg, Dr. David Schroeder, der zu der Konfeernz nach Uruguay kam, besuchte auch die Chaco-Kolonien. Er war das erste Mal hier, und wir nehmen an, er wird sich im „Boten" noch über seine Eindrücke äußern.

Beim Nervenasyl in Asuncion baute die Jugend der Mennoniten-Kolonien in Paraguay in den Ferien ein Wohnhaus für die Christlichen-Dienst-Arbeiter. Die Jugend tat dies in einem sogenanntem Arbeitslager in den Schulferien. Gerd Friesen, der für das MCC. und MMHS. da seit 1972 arbeitet, half der Jugend dabei mit Rat und Tat.

Die Kolonie- und Gemeindeleiter berieten neulich auf einer Sitzung, was man tun könnte, um eine Radiosendestation im Chaco einzurichten. Dieser Sender sollte erstens bei der Ausbreitung des Evangeliums-Wortes tätig

sein, wie auch wirtschaftliche Nachrichten für die Indianer, Paraguayer und Mennoniten senden.

Die Schulen in Menno begannen am 4. März mit dem Unterricht. 60 Lehrer unterrichten 1212 Schüler.

Haitianische Freiwillige schreibt Nähleitfaden

Zweiundzwanzig Hauswirtschaftszentren in der Gegend von Grande Riviere du Nord benutzen gegenwärtig einen neuen Nähleitfaden, der von einer Freiwilligen des Mennonitischen Zentralkomitees ausgearbeitet ist.

Marjorie F. Wheeler, Chester, Pa., die das 33seitige Handbuch über die Anfertigung von Schnittmustern zusammenstellte und schrieb, plant im Juni eine Arbeitstagung für Anfertigung von Schnittmustern für Hauswirtschaftslehrer. Sie leitete im Januar eine ähnliche Arbeitstagung.

„Die Anfertigung von Schnittmustern ist von großem Interesse für Frauen und Mädchen, da alle Kleider zu Hause gemacht werden müssen und im Handel erhältliche Muster teuer und schwer zu bekommen sind", sagte Fr. Wheeler.

„Weil die Hauswirtschaftszentren Frauen im Heiratsalter von 16 bis 22 Jahren erreichen, geht deren Erziehungswert schnell in die haitianische Sozialstruktur ein. Die Lehrer sind gerne dabei, ihren Studenten neue Ideen zu vermitteln."

MCC-Freiwillige tragen durch Sommerseminare und besondere Arbeitstagungen wie die von Marjorie Wheeler zum Training von haitianischen Lehrern bei.

Gleichfalls, Herr K.

Von Barbara Gingerich

Wie alt ist er? Ich weiß es nicht genau, vielleicht achtzig. Er sieht müde aus, viel älter als noch vor sechs Monaten. Ich trank Kaffee, er rauchte eine Zigarette, während er darauf wartete, daß die besuchende Krankenschwester seiner Frau einen Routinebesuch abstattete. Seine Gicht hat ihn so geplagt, daß er seit sieben Wochen nicht die Wohnung verlassen hat.

Seine Stimme wurde laut und bitter: „Sie kümmern sich nicht mehr um einen, wenn man alt wird. Sie bringen einen einfach weg. Sie wollen einen nicht um sich haben."

„Wer sind ‚sie'?" fragte ich unschuldig.

„Jeder! Alles dreht sich um den allmächtigen Dollar (Pause) und der ist jetzt nur fünfunddreißig Cents wert."

Was war meine Reaktion? Als er sie sagte, schloß er mich darin ein. Ich hätte selbstgerecht sagen können: „Ich nicht! Ich bin im Freiwilligendienst und verdiene kein Geld. Außerdem, ich kümmere mich um Sie." Meine erste Reaktion war, defensiv zu sein. Aber darum geht es nicht.

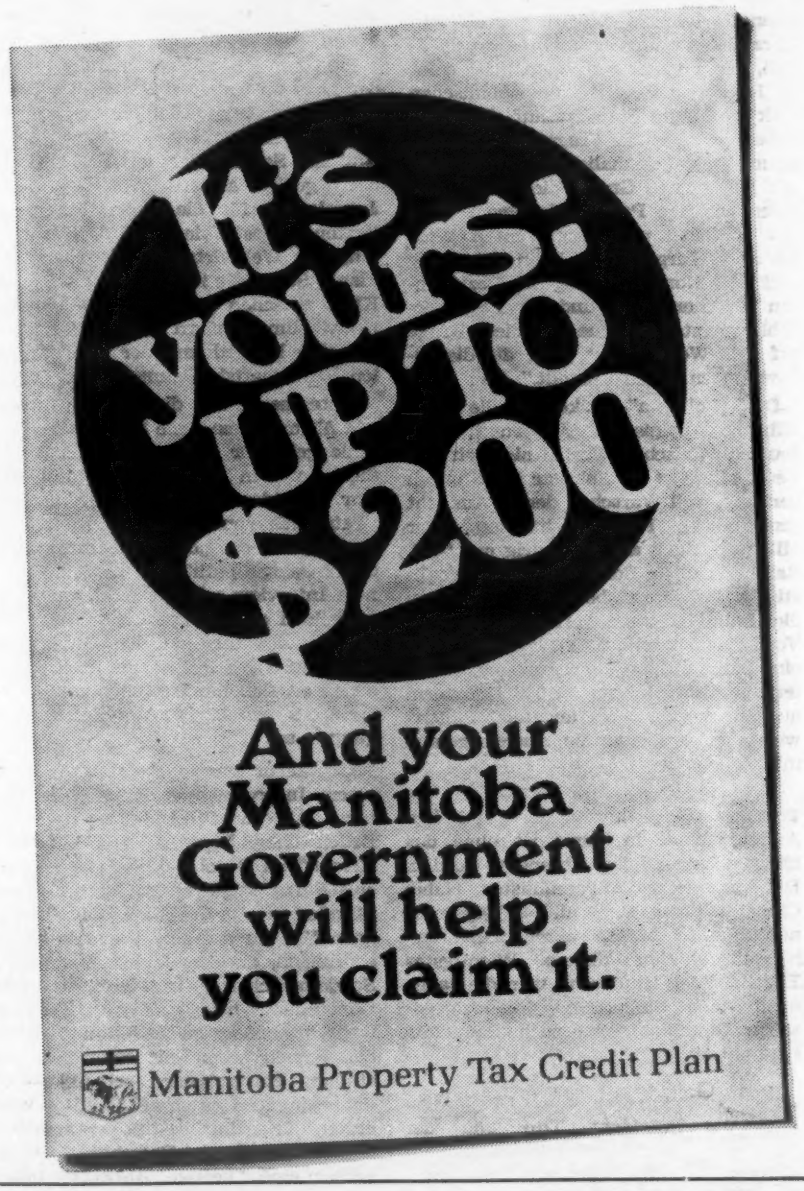
Was haben wir den Alten in unserer Gesellschaft angetan? Ist das, was er sagte, nicht schmerzlich wahr? Wann haben Sie sich selbst zu Ihren eigenen Großeltern gesetzt und ihnen

Wenn wir an die Alten denken, erinnern wir uns oft nur an die Leiden, Schmerzen und Krankheiten, von denen sie uns jedesmal erzählen, wenn wir mit ihnen zusammen sind. Aber was liegt darunter? Alte Menschen sind auch induviduelle Wesen. Sie haben eine einmalige Persönlichkeit, einen Sinn für Humor, eine Weisheit, die sich nur mit dem Alter ergibt. Wie wir alle, möchten sie sich mitteilen, sie möchten verstanden werden, sie möchten, daß man sich um sie kümmert, sie liebt.

Nach Weihnachten wurde mir oft gesagt: „Es war so einsam. Niemand kam zu Besuch." Ich begann mir selbstsüchtig vorzukommen, weil ich Weihnachten bei meiner Familie und mit jüngeren Freuden verbracht hatte. Vielleicht hätte ich hier bleiben sollen und an dem Tag mit denjenigen zusammen sein sollen, die keine Familien und Freunde haben, welche in der Lage sind, sie zu besuchen.

Können wir nicht alle etwas mehr versuchen, derer zu gedenken, welche ihr Leben gelebt haben und, mit den Worten meines Freundes, „nur noch auf den Leichenbestatter warten"? Können wir ihnen irgendwie etwas mehr geben, wofür sie leben können? Ich habe die Antworten nicht, aber vielleicht einige von Ihnen. Oder vielleicht könnten Sie helfen, sie zu finden. Dieser gleiche Freund sagte einstmals zu mir, als ich ihre Wohnung verließ: „Mögen all Ihre Sorgen kleine sein." Ja, Herr K., und ich bete, daß Ihre irgendwie auch an Größe abnehmen.

Beantragen Sie Ihren Manitoba Tax Credit jetzt



Was ist er?

Der Manitoba Property Tax Credit Plan ist ein neues Grundstückssteuer-Reduzierungsprogramm in Höhe von 42 Millionen Dollar, verbunden mit Ihrem Einkommen. Unter diesem Plan können berechtigte Heimeigentümer und Mieter bis zu $200 in Guthaben erhalten.

Sind Sie berechtigt?

Sie sind zu dem Manitoba Property Tax Kredit berechtigt, wenn Sie am 31. Dezember 1973 in Manitoba wohnten und Grundstückssteuer oder Miete für Ihre persönliche Wohnung zahlten.

Wie beantragen Sie ihn?

Füllen Sie ein Manitoba Property Tax Credit Formular mit Ihrer Einkommensteuererklärung aus. Der Betrag des Kredits wird entweder Ihre Einkommensteuer reduzieren oder Ihnen eine Einkommensteuer-Rückzahlung einbringen.

Denken Sie daran, je eher Sie den Antrag stellen, desto eher erhalten Sie Ihr Guthaben.

Wegen weiterer Information oder Hilfe rufen Sie:

In Winnipeg:

775-4564

Außerhalb Winnipegs: Wählen Sie "operator" und verlangen Sie

Zenith 3-6400

gebührenfrei.

Oder schreiben Sie (einschließlich Ihrer Telefonnummer) an:

The Manitoba Property Tax Credit Plan
Information Office
200 Osborne Street North,
Winnipeg, Manitoba R3C 1V4

The Honourable Saul Cherniack, *Minister of Finance*

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung

Die Chöre der River-East- und Elmwood-MB-Gemeinden, Winnipeg, tragen die deutsche Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme" von Johann Sebastian Bach am Ostersonntag, dem 14. April, 7 Uhr abends, in der Kirche der Elmwood-MBG, Henderson Highway, vor. Die Darbietung wird von einem Orchester begleitet werden. Alle Freunde guter christlicher Musik sind zu dieser Aufführung herzlich eingeladen.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

despräsidenten durch den Regierungschef vor. Während dieser Zeit ist aber nahezu die gesamte Parlamentsarbeit unterbrochen. Kreisky dürfte seinen Vorschlag gefaßt haben, nachdem die Ärzte des Staatsoberhauptes mitgeteilt hatten, ein Ende der Erkrankung sei nicht abzusehen.

* * *

Griechenland — Vom 15. April an können ausländische Touristen, die mit dem Auto nach Griechenland reisen, an den Grenzübergangsstellen und in den Büros der nationalen Fremdenverkehrsorganisation überall im Lande Gutscheine für verbilligtes Benzin erhalten. Nach einem Beschluß der zuständigen Regierungsstellen gibt es Gutscheine für 15 Liter Benzin pro Tag bis zu höchstens 60 Tagen. Normalbenzin kostet acht Drachmen pro Liter statt 13,50 Drachmen, Superbenzin zehn Drachmen statt normal 16,50 Drachmen.

* * *

Tschechoslowakei — Die tschechoslowakische Regierung wird, wie von informierter Seite in Prag zu erfahren war, die Funktionen des erkrankten Staatspräsidenten Ludvik Svoboda übernehmen. Diese Entscheidung scheint Meinungen zu bestätigen, daß die Erkrankung Svobodas doch ernster ist, als ursprünglich angenommen wurde. Allerdings wurde bisher kein ärztliches Bulletin über den Zustand des 78jährigen veröffentlicht. Die erste offizielle Mitteilung, daß der Präsident sich in einem Sanatorium befindet, kam Anfang dieser Woche.

* * *

UdSSR — Das Flugzeug der Swissair, mit dem Natalja Swetlowa, ihre vier Kinder und ihre Mutter nach Zürich geflogen waren, landete den 29. März auf einem entlegenen Teil des Flughafens. Die Polizei hatte zur Sicherheit der Familie Solschenizyn strengste Absperrungsmaßnahmen getroffen.

Solschenizyn, der mit seinem Anwalt Fritz Heeb, dessen Frau sowie dem persönlichen Sekretär des Züricher Oberbürgermeisters auf dem Flugplatz erschienen war, wartete mit einem großen Strauß in der Hand sichtlich bewegt auf das lang ersehnte Wiedersehen.

Sobald die Gangway an die Maschine geschoben war, stürmte er, zwei Stufen auf einmal nehmend, hinauf. Kurz darauf erschien er wieder in der Kabinentür, auf den Armen seine beiden älteren Söhne. Als sich die Wagenkolonne, eskortiert von einem Polizeiwagen mit Blaulicht und Sirene, in Bewegung setzen wollte, weigerte sich Solschenizyn, den Flugplatz zu verlassen, ohne zuvor sein persönliches Archivmaterial erhalten zu haben. Mit seinem Anwalt und dem Sekretär eilte er zur Frachtluke, bis er die beiden Koffer gefunden hatte, auf die es ihm besonders ankam.

* * *

Polen — Als Vorbedingung für eine wirkliche Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik verlangt Warschau jetzt erneut eine Entschädigung für ehemalige KZ-Häftlinge und den Verzicht Bonns auf „Pressionen" im Zusammenhang mit der Familienzusammenführung. Dies ergibt sich aus einem Grundsatzartikel der Wochenzeitschrift „Polityka".

Darin wirft der zum Deutschland-Kreis des polnischen Partei-Zentralkomitees gehörende Chefredakteur der Blattes, Mieczyslaw Rakowski, der Bundesrepublik vor, sie habe in der jüngsten Zeit ihre Forderungen für die Aussiedlung Deutschstämmiger erhöht. Außerdem versuche sie, einen „politisch-psychologischen Druck" auf Warschau auszuüben.

„Versuche, durch Pressionen etwas von Polen zu erreichen, sind von Anfang an zum Scheitern verurteilt", heißt es in dem Aritkel. „Das einzige Ergebnis einer solchen Politik kann nur eine tiefe Sackgasse in den Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland sein." Die Bonner Interpretation des Vertrages mit Polen „minimalisiere" die Möglichkeit Polens, in den Beziehungen zu Bonn eine aktive Rolle zu spielen.

Zur Entschädigungsfrage beruft sich Rakowski auf eine Erklärung des polnischen Parteichefs Edward Gierek vom März des vergangenen Jahres, worin es hieß, der Vertrag mit Bonn hebe nicht die Rechnung über das dem polnischen Volk zugefügte Unrecht auf. Dahinter stehe vor allem die Frage der Entschädigung für ehemalige KZ-Häftlinge. „Es gibt keinen Grund, dieses für viele Polen wichtige Problem in einem Wust von höflichen und ausgesuchten Worten zu verbergen. Man kann sich keine wirkliche Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik vorstellen, ohne daß diese Frage auf eine Weise gelöst wird, die die Interessierten zufriedenstellt."

Der „Polityka"-Artikel ist die erste offizielle polnische Äußerung zum deutsch-polnischen Verhältnis, seit die Verhandlungen im Februar ins Stocken gerieten, weil Warschau den in Aussicht genommenen Finanzkredit von einer Milliarde Mark als zu niedrig empfand. Rakowski wirft Bonn vor, eine unrealistische Politik zu betreiben, indem es die Familienzusammenführung in den Vordergrund stelle. Seit 1947 seien etwa eine halbe Million Menschen und in den letzten drei Jahren 50 000 Personen ausgereist. In „begründeten Fällen" werde Polen weiter die Ausreisegenehmigung erteilen.

* * *

Tunis — Die Konferenz der arabischen Außenminister in Tunis ist ohne das übliche Kommunique beendet worden. Der tunesische Außenminister Habib Chatti erklärte, nicht alle 45 Tagesordnungspunkte hätten abschließend behandelt werden können. Wichtigstes Ergebnis der Konferenz war die lange umstrittene Einberufung einer arabischen Gipfelkonferenz nach Rabat im September.

* * *

Jugoslawien/Ägypten — Der jugoslawische Präsident Tito und der ägyptische Staatschef Anwar el Sadat nahmen am 29. März auf der Adria-Insel Brioni ihre offiziellen Gespräche über bilaterale Fragen und die Lage im Nahen Osten auf.

Erstmals seit eineinhalb Monaten voller Vermutungen über den Gesundheitszustand des jugoslawischen Staatschefs haben ausländische Journalisten einen offensichtlich gut erholten Tito auf der Sommerinsel Brioni mit eigenen Augen sehen dürfen. „Wenn die fertig sind, können wir anfangen", sagte der bald 82jährige amüsiert über die westlichen Korrespondenten zu seinem ägyptischen Gast.

Bei den Gesprächen standen neben der Lage im Nahen Osten auch internationale und bilaterale Fragen auf der Tagesordnung. Am Ankunftstag hatten Tito und Sadat Kritik am Verhalten Israels geübt. Außerdem dankte Sadat Jugoslawien für die Unterstützung im letzten Nahost-Krieg. Auf die Entwicklung der Weltwirtschaft eingehend, beklagte Sadat die immer tiefer werdende Kluft zwischen den Industrie- und den Entwicklungsländern und sprach sich für eine Neuordnung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen aus.

Unterdessen hat die Kairoer Zeitung „Al Ahram" eine Rede Sadats von „ausschlaggebender Bedeutung" angekündigt, die er in Alexandria halten werde. Der Präsident werde bisher geheime „Tatsachen von großer Tragweite" bekanntgeben, die „das Verhalten einiger Großmächte" enthüllen würden. In einem Interview mit der BBC war Sadat auffallend allen Fragen über die Beziehungen Ägyptens zu der Sowjetunion ausgewichen. Zur gleichen Zeit unterstrich er, daß die Initiative zur Aufhebung des Ölembargos von Kairo ausgegangen sei.

Deutlicher wurde Sadat dagegen in einem Interview mit der Beiruter Zeitung „Al Anwar": Unter sowjetischem Druck habe Ägypten „mit blutendem Herzen" im Oktober-Krieg einer Feuereinstellung zugestimmt. Schon wenige Stunden nach Ausbruch des Krieges habe Moskau auf eine Feuereinstellung gedrungen, erklärte Sadat. Der frühere Sowjetbotschafter in Kairo, Wladimir Winogradow, habe zu diesem Zeitpunkt wahrheitswidrig zu erklären versucht, daß Syrien schon mit einer Feuereinstellung einverstanden sei. Dies hätte der syrische Staatschef Assad aber am ersten Kriegstag heftig bestritten. Er habe dem Sowjet-Botschafter darauf später eine „heftige Antwort" erteilt, fügte Sadat hinzu.

Einladung

zur biblischen Besprechung, die so Gott will, am 20. und 21. April dieses Jahres in dem Bethause der Zion-MB-Gemeinde, 91 Madison Avenue S., Kitchener, Ontario, stattfinden soll.

Thema: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!" (Offb. 2, 18 bis 3, 22.)

1. **Sonnabend nachmittag** — 3.00 bis 4.30 Uhr:
   DIE GEMEINDE ZU THYATIRA — Prediger H. Gartmann
2. **Sonnabend abend** — 7.30 bis 9.00 Uhr:
   DIE GEMEINDE ZU SARDES — Prediger H. H. Janzen
3. **Sonntag, Morgengottesdienst** — 10.45 bis 12.00 Uhr:
   DIE GEMEINDE ZU PHILADELPHIA — Prediger A. Block
4. **Sonntag nachmittag** — 3.00 bis 4.30 Uhr:
   DIE GEMEINDE ZU LAODIZEA — Prediger J. Baerg

Jedermann ist herzlich eingeladen, an der Besprechung teilzunehmen.

Brüderlich grüßend, I. T. Ewert, Gemeindeleiter.

Dringend Häuser gesucht
für Kunden mit Barzahlung.

Frau A. Bock, Tel. 338-2691
Frank Simonite Ltd., Tel. 889-5514

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... **$6.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....